

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

171 (26.7.1915)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Ingeheft monatl. 76 S., vierteljährl. 2,26 M.; abgeholt monatl. 66 S.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftskunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalrate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Landwirtschaft und Krieg.

Zwei Gruppen der deutschen Volkswirtschaft haben vom Krieg große Vorteile, die Erzeuger der Bedarfsartikel für den Krieg und die Produzenten für die Nahrungsmittel des deutschen Volkes. Ueber die Kriegsgewinne der Kriegslieferanten wird nach dem Krieg ein ernstes Wort zu reden sein, vor allem auch darüber, ob es nicht möglich gewesen wäre, durch bessere Organisationseinrichtungen beim Einkauf der für unser Heer erforderlichen Produkte bedeutende Ersparnisse zu machen. So gut auch die militärische Organisation im allgemeinen funktioniert, bei den Intendanturen fehlte der kaufmännische Geist. Man braucht nur an die Masseneinkäufe der Lebensmittel bei Beginn des Krieges zu erinnern. Ohne jede Rücksicht auf das konsumierende Publikum hat man horrend Preise bezahlt, anstatt entweder durch die Beschlagnahme die sinnlosen Preissteigerungen hintanzuhalten, oder durch kaufmännische Sachverständige die Einkäufe bewerkstelligen zu lassen. Da und dort hat man auch den Bod zum Gärtner gemacht, indem man die vertraglich für Kriegslieferungen verpflichteten Großhändler als Sachverständige zugezogen hat.

Inwieweit die Kriegsgewinne der Kriegslieferanten nach dem Krieg durch die Vermögenszuwachssteuer getroffen und wenigstens zu einem Teil der Allgemeinheit wieder zugeführt werden können, bleibt abzuwarten. Auf alle Fälle bleibt den Kriegslieferanten noch ein beträchtlicher Gewinn übrig, den sie in normalen Zeiten nur in Jahren anzusammeln vermögen. Neben den Kriegslieferanten ist es die Landwirtschaft, die ein Bombengewinn gemacht hat. Wir haben dieser Tage den Bericht der landwirtschaftlichen Landesgenossenschaftskasse in Hannover zum Abdruck gebracht, aus dem sich ergibt, daß diese agrarische Wirtschaftsorganisation ein glänzendes Geschäft im verfloffenen Jahre gemacht hat. An Stelle der Schulden, welche die Kasse vor dem Krieg bei der Bank hatte, ist ein Vermögen von 25 Millionen getreten. Dasselbe Bild bieten fast alle übrigen landwirtschaftlichen Kredit- und sonstigen Organisationen. Sie schwimmen sozusagen im Geldüberfluß und wissen gar nicht wohin damit. Auch die landwirtschaftliche Kreditorganisation in Baden verfügt heute an Stelle einer Schuld im Betrag von rund 14 Millionen vor dem Kriege, über ein Vermögen von rund 48 Millionen Mark. Aus dem Bericht der hessischen Raiffeisenvereine ist eine glänzende finanzielle Lage zu konstatieren. Ueber die dieser Organisation angeschlossenen landwirtschaftlichen Darlehenskassen wird berichtet:

„Der Zugang an Spargeldern betrug 16 937 511 M., die Entnahme von Spargeldern 12 154 948 M., es blieben somit an Spargeldern 4 782 563 M. Das eigene Vermögen des Verbandes beläuft sich auf mindestens 2 600 000 Mark. Die landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse arbeitete glänzend; drei Wochen nach Kriegsausbruch betrug ihre Bankschuld zwar 26 Millionen Mark, indem am 31. Dezember 1914 hatte sie schon wieder 5,3 Millionen Mark Guthaben, am 1. Juli 1915 aber bereits 71 Millionen Mark Guthaben, während sich die Schulden auf drei Millionen Mark verringert haben. Der Geldbestand hat sich seit Ausbruch des Krieges um 94 Millionen Mark gesteigert. Diese Ziffern beweisen, welche harter Geldzufluß in den Raiffeisenvereinen gewesen ist. Auch aus unserm Hessenland floß über Erwarten viel Geld, da sich der Umsatz von 52 Millionen Mark steigern konnte, während andererseits die Vereine elf Millionen Mark einzahlten, jedoch nur knapp 8 Millionen Mark abriefen, wobei die Schulden der Vereine um eine Million Mark zurückgingen. Für das Warengeschäft sind 71 Millionen Mark gegen 52 Millionen Mark im Vorjahre eingegangen worden, so daß in den Kreisen der ländlichen Genossenschaften im Hessen überreichlich Geld vorhanden ist.“

Diese trockenen Zahlen sprechen Bände für die günstige Lage der Landwirtschaft, trotz der hohen Futtermittelpreise, mit welchen man den Lebensmittelwucher immer wieder rechtfertigen will.

Man versucht von agrarischer Seite diesen Geldüberfluß der landwirtschaftlichen Kredit- und Darlehenskassen damit zu erklären, daß die Landwirtschaft durch Verkauf von Pferden, Wagen usw. an die Militärbehörde in den Besitz großer Summen gekommen sei. Das stimmt, indessen erklärt sich damit nicht entfernt der günstige finanzielle Stand der Kassen. Es mußten auch wieder Pferde etc. gekauft werden und zwar zu sehr hohen Preisen. Die Gelder für die Verkäufe von Pferden, Wagen usw. sind in den ersten Monaten des Krieges eingenommen worden.

Die Kassen der landwirtschaftlichen Organisationen konstatieren aber durchweg eine fortlaufende, sich immer mehr steigende günstige finanzielle Entwicklung, die nur aus den abnorm hohen Preisen für die Lebensmittel resultieren können.

Wir haben wiederholt konstatiert, daß kein Mensch der Landwirtschaft einen guten Verdienst mißgönnt. Daß die Milch und das Fleisch infolge der hohen Futtermittelpreise im Preise erheblich gestiegen sind, ist nicht verwunderlich und sofern man bei diesen notwendigen Lebensmitteln es bei einem dem Steigen der Produktionskosten entsprechenden Preise belassen hätte, wäre auch keinerlei Mißstimmung aufgetreten. Aber wir sehen, daß man die Preise für Fleisch und für Milch einfach plan- und ziellos, lediglich um die Situation auszunutzen, in die Höhe zu schrauben versucht.

Während ein Teil der Landwirte erklärt, mit einem Milchpreis von 18 Pf. pro Liter sehr gut auskommen zu können, versucht man ihn auf 22 und 24 Pf. für den Produzenten in die Höhe zu schrauben. Ja, man geht soweit, den Bauern vorzurechnen, daß sie bei 18 Pf. pro Liter die Milch noch unter den Selbstkosten produzieren, um sie zu veranlassen, mit dem Preis weiter in die Höhe zu gehen.

Daß die enorm hohen Fleischpreise, die so hoch sind, daß der Fleischgenuß in den weitesten Schichten des Volkes entweder ganz eingestellt, oder auf ein Minimum reduziert werden mußte, nicht allein durch die erhöhten Produktionskosten gerechtfertigt werden können, liegt auf der flachen Hand. Hier wird einfach ein unverdienter Wucher getrieben, an dem sich die Produzenten ebenso beteiligen wie die Händler. Wie will man die enorm hohen Getreidepreise mit den erhöhten Produktionskosten begründen? Und ebenso die hohen Preise für die Kartoffeln, Gemüse, Obst usw.? Wieso sind bei diesen Produkten die Produktionskosten so gestiegen, daß man solche Preise rechtfertigen könnte? Der Grund und Boden ist doch nicht um so viel teurer geworden und die Saat auch nicht.

Und dabei kommt man der Landwirtschaft wie keinem anderen Erwerbszweig von Seiten des Staates entgegen. Man stellt ihr durch Gefangene billige Arbeitskräfte zur Verfügung, kommt ihr mit den Frachten auf der Eisenbahn in weitgehendster Weise entgegen, gibt den Soldaten Urlaub usw. usw.

Wie ganz anders verhält es sich mit den Gewerbetreibenden und den Arbeitern. Laufende von Gewerbetreibenden haben ihre ganze Existenz geopfert und müssen nach dem Kriege von vorne anfangen. Wer kümmert sich um diese Leute? Ihre Angehörigen wissen oft nicht, wie sie den Götter füllen sollen, bei der sinnlosen Teuerung der Lebensmittel. Und die Arbeiter? Deren Lage ist mehr als traurig. Wie soll eine Familie von 6 und mehr Köpfen sich bei den Löhnen, wie sie durchschnittlich bezahlt werden, noch einigermaßen auskömmlich ernähren können? Man mache doch den Arbeitern das Kunststück einmal vor.

Wie lange hat es gebraucht, bis man den Soldaten, die nicht Landwirte sind, die vom Reichstag beschlossene freie Heimfahrt auf Urlaub gewährt hat. Erst mußte die Presse aller Parteien Alarm schlagen, bis man sich dazu entschließen konnte. Mit welchem Recht behandelt man die Landwirtschaft immer und immer wieder um so viel besser, als alle anderen Berufsstände?

Wir unterschätzen die Bedeutung der Landwirtschaft für unsere Volkswirtschaft gewiß nicht und wir wissen, daß eine weitgehende staatliche Förderung derselben auch im Interesse der übrigen Teile des Volkes notwendig ist. Aber eine derartige Bevorzugung, wie sie der Landwirtschaft während des Krieges zuteil wurde, geht zu weit, zumal wenn man weiß, welche fabelhaften Opfer fast allen übrigen Erwerbs- und Berufsständen durch den Krieg auferlegt wurden. Das deutsche Reich ist kein Agrarstaat, die anderen haben auch ein Recht zu leben.

Wenn nicht die Presse aller Parteien, wenn nicht so und so viel Organisationen ihre warnende Stimme erhoben hätten und wenn man nicht die berechtigten Stimmung der Empörung der Konsumenten gefördert hätte, dann wäre der Preis für Brotgetreide abermals erhöht worden, obwohl dazu gar keine Veranlassung vorlag. So kann und darf das nicht weitergehen. Wir hoffen, daß der Reichstag bei seiner demnächst erfolgenden Zusammen-

kunft in diesen Dingen ein sehr ernstes Wort mit der Reichsregierung spricht. Die Geduld der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung gegenüber dieser Protektionspolitik im Interesse der Landwirtschaft ist an der äußersten Grenze angelangt. Es liegt in allererster Linie im Interesse der Landwirtschaft selbst, daß damit endlich Schluß gemacht wird, denn sonst erfolgt nach dem Kriege eine Reaktion auf diese Protektionspolitik, gegen die keine Regierung standhalten kann. W. K.

Die neue „sozialistische“ Fraktion des württembergischen Landtags

hat bereits von sich reden gemacht. Bei der Beratung des Vermögenssteuergesetzes brachte die Fraktion Westmeyer einen Antrag ein, der eine Progression forderte. Westmeyer begründete den Antrag, indem er u. a. darauf hinwies, daß er die holde Harmonie vom Zentrum bis zu seinen früheren Parteifreunden durch seinen Antrag gestört habe. Er sei aber nicht dazu da, als dekoratives Beiwerk zur Politik eines kleinen Kreises zu dienen. Auf diese Provokation der sozialdemokratischen Partei erklärte der Abg. Dr. Lindemann dem Abg. Westmeyer, er habe noch nie einen Antrag gesehen, der eine so tiefgründige Unkenntnis der Steuer- und Finanzwirtschaft aufweise, wie der Antrag Westmeyer, der nichts anderes sei, als eine Geste und nicht einmal eine schöne Geste. Der Antrag beweise, daß Westmeyer in der Materie nicht Bescheid wisse, da er vollständig übersehen habe, daß bei der Progression des Vermögens auch das Einkommen des Vermögensträgers in Betracht zu ziehen sei, und daß die Vermögensträger und ihr Einkommen schon durch eine Reihe anderer Steuern belastet worden seien. An einem Beispiele wies Lindemann nach, daß nach dem Antrage Westmeyer der Träger eines kleinen Vermögens fünfundsiebzig Mark mehr Steuer zu bezahlen hätte, als nach der Regierungsvorlage. Der Antrag Westmeyer sei eine unerträgliche Belastung des Mittelstandes, aber auch eine Schonung des Großkapitals, denn er mache halt bei Vermögen von 260 000 Mark, während beim Wehrbeitrag die Progression bis auf fünf Millionen hinaufgehe. Unter zustimmender Geisterzeit des Hauses bezeichnete Lindemann die neue sozialistische Fraktion als die Partei der Nichtwisser, deren Antrag sogar ein über die Regierungsvorlage hinausgehendes erweitertes Vorkrecht der Ersten Kammer vorsehe, was mit dem demokratischen Grundsatz der sozialdemokratischen Partei nicht zu vereinbaren sei. Da mit dem Antrage Westmeyer sachlich überhaupt nichts anzufangen sei, sei die sozialdemokratische Partei nicht in der Lage, für diesen Antrag der sozialistischen Vereinigung zu stimmen. — Abg. Goshka, ein weiteres Mitglied der sozialistischen Vereinigung, stellte gegenüber dem Abgeordneten Lindemann in Aussicht, daß, wenn seine Partei nach ihrer politischen Überzeugung die Öffentlichkeit betreten könne, die hinter ihr stehenden Wähler ihr Urteil abgeben würden. — Dr. Lindemann lehnte es ab, Westmeyer auf das persönliche Gebiet zu folgen. Bei der Abstimmung über den Antrag Westmeyer kam es unter der Geisterzeit des ganzen Hauses bereits zu einer Spaltung der Dreimänner-Fraktion. Abg. Goshka lehnte nämlich gegen die Stimmen seiner beiden Fraktionsgenossen Westmeyer und Engelhardt den Antrag Westmeyer ab.

Die von der bürgerlichen Presse an diese Vorgänge geknüpften Betrachtungen über eine Spaltung der württembergischen Sozialdemokratie sind nicht zutreffend. Von einer Spaltung kann hier keine Rede sein. Die Westmeyer und Konsorten haben sich außerhalb der Partei gestellt. Ihr Anhang wird — das kann man heute schon vorher sagen — in kurzer Zeit zusammenschmelzen wie die Butter in der Sonne. In zwei drei Jahren spricht kein Mensch mehr von der Westmeyer-Gruppe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Bisher über 1 500 000 Kriegsgefangene Russen. Berlin, 25. Juli. Der „L. A.“ meldet: Die Gesamtzahl der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen Kriegsgefangenen Russen unter Anrechnung der Zahlen des neuesten Generalstabberichts ist nach einer Zusammenstellung der „Bayerischen Staatszeitung“ auf über 1 500 000 Mann gestiegen.

Englische Besorgnis. London, 24. Juli. (W. A. Nicht amtlich.) Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ nennt Max Feisana Korachew an der Bahnlinie Lub-

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Tagesbericht vom Samstag.

Seit 14. Juli

119700 Russen gefangen, 39 Geschütze, 132 Maschinengewehre und viel Material und Munition erbeutet.

Großes Hauptquartier, 24. Juli, vormittags. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Souchez wiederholten die Franzosen auch heute nacht ihre erfolglosen Handgranatengriffe.

Bei den gestern gemeldeten Sprengungen in der Champagne hat der Feind nach sicheren Feststellungen große Verluste erlitten. Seine Versuche, uns aus der gewonnenen Stellung zu vertreiben, scheiterten.

Südlich von Leintrey wiesen unsere Vorposten abermals feindliche Vorstöße ab. — Die im Bericht der französischen Heeresleitung vom 22. Juli 11 Uhr abends erwähnte, über die Seille geworfene starke deutsche Aufklärungsabteilung bestand aus 5 Mann, die das feindliche Hindernis durchschnitten hatten und unter Verlust eines Mannes sich zurückzogen.

In der Gegend von Münster fanden gestern Kämpfe von geringerer Heftigkeit statt. Nach den Gesichten der letzten Tage sind dort vor unserer Front etwa

2600 gefallene Franzosen liegen blieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generals v. Below siegte bei Schaulen (Szawle) über die russische 5. Armee. Seit 10 Tagen ständig im Kampf, Marsch und Verfolgung gelang es den deutschen Truppen gestern, die Russen in Gegend Rozalin und Szadow zu stellen, zu schlagen und zu zerstören. Der Ertrag ist seit Beginn dieser Operation, dem 14. Juli, auf

27000 Gefangene, 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre,

über 100 gefüllte, bespannte Munitionswagen, zahlreiche Bagage und sonstiges Kriegsgerät angewachsen.

Am Karw wurden die Festungen Rozan und Pulaski in zähem, unüberwindlichem Ansturm von der Armee des Generals v. Dallwitz erobert und der Uebergang über diesen Fluß zwischen beiden Orten erzwungen. Starke Kräfte stehen bereits auf dem südlichen Ufer. Weiter nördlich und südlich dringen unsere Truppen gegen den Fluß vor.

In den Kämpfen zwischen Njemen und Weichsel wurden seit dem 14. Juli

41000 Gefangene, 14 Geschütze, 90 Maschinengewehre

genommen. Was in Rozan und Pulaski an Kriegsgerät erobert ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Vor Warschau fielen bei kleineren Gefechten der letzten Tage

1750 Gefangene und 2 Maschinengewehre

in unsere Hand.

Nördlich der Pilica-Mündung erreichten deutsche Truppen die Weichsel.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Von der Pilica-Mündung bis Rozienice (nordwestlich von Zwangorod) ist der Feind über die Weichsel zurückgedrückt. Vor Zwangorod schoben sich unsere Truppen näher an die Westfront der Festung heran. Zwischen Weichsel und Bug dauert der Kampf hartnäckig an. In der Gegend von Sokal wurden russische Angriffe gegen die Brückenkopfstellungen abgewiesen. Ein thüringisches Regiment zeichnete sich dabei besonders aus.

Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Generalobersten v. Borysch und der Armee des Generalfeldmarschalls v. Madensen fielen seit dem 14. Juli etwa

50000 Gefangene

in die Hände. Die genaue Zahl, sowie die Höhe der Materialbeute läßt sich noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Rozalin liegt 17 Kilometer nordöstlich Szadow.

Tagesbericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 25. Juli, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Argonnen sprengten wir ein Blockhaus des Feindes.

Bei Launois südlich von Vandecastel setzten sich die Franzosen in einem kleinen Teil unserer vordersten Gräben fest.

Die Festung Dünkirchen wurden mit mehreren Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals von Below fanden Kämpfe mit Nachhuten des Gegners statt. Gestern wurden wieder

6000 Gefangene

eingebracht

Bei Vorstößen an der Jesia südlich Rozan und in Gegend Dembowo 10 Kilometer nordöstlich von Suwalki wurden russische Gräben erobert.

Der Karw ist auf der ganzen Front südlich Drolenka und Pulaski überschritten. Südlich von Pulaski nähern sich die Truppen dem Bug. Südwestlich dieser Festung wurde trotz zähen Widerstandes des Feindes die Linie Rapselsk-Gzowo erreicht.

Westlich von Blonie wurden mehrere feindliche Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Ustanow, Wiska und Jagarzew erobert.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den Deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Die Orte Ustanow, Wiska und Jagarzew liegen etwa 25 Kilometer südlich des Mittelpunktes von Warschau. — Gzowo liegt 10 Kilometer südlich Pulaski an der Straße Pulaski-Serod.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. Oesterreichischer Bericht vom Samstag.

Wien, 24. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Wien, 24. Juli, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind räumte gestern in Folge der siegreichen Angriffe, die von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in den letzten Tagen geführt wurden, zwischen der Weichsel und der Dniestrza in einer Frontbreite von 40 Kilometer seine Stellungen und zog sich 8-10 Kilometer nordwärts in eine vorbereitete Linie zurück. Seine Versuche, in gleichfalls bereits eingerichteten Zwischenstellungen festen Fuß zu fassen, scheiterten am Nachdrängen unserer Korps. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs eingebrachten letzten gemeldeten Gefangenen wuchs auf

45 Offiziere und 11500 Mann.

Nördlich Grubieszow drängen deutsche Kräfte in die feindlichen Stellungen ein. Bei Sokal wiederholten sich die vergeblichen Angriffe der Russen gegen unsere Positionen am nördlichen Bugufer. Unmittelbar westlich Zwangorod unternahm der Feind einige erfolglose Vorstöße gegen Truppen unseres siebenbürgischen Korps.

An anderen Teilen der Front ist die Lage bei wechselnder Stärke der Kämpfe unverändert.

Den zwischen Pilica und Bug kämpfenden verbündeten Truppen sind seit 14. Juli etwa

50000 Gefangene

in die Hände gefallen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

In Cholm als den kühnsten Streich des deutschen Generalstabes seit Hindenburgs letztem Angriff in Ostpreußen. Der militärische Mitarbeiter des „Daily News“ schreibt: Die Nachrichten über das Schicksal Warschau seien nicht beruhigend. Es bestehe noch eine schwache Hoffnung, daß der Widerstand der Russen die Stadt rette, aber es wäre ein falscher Optimismus, eine Besserung dann zu erhoffen. Wenn Großfürst Nikolai den Feldmarschall Hindenburg am Karw aufhalte, Madensen nach Galizien zurückwerfe und die Warschau bedende Armee gegen den Angriff von Westen verstärken kann, mag er die Stadt behaupten, sonst muß er zurückgehen, um die Verbindung mit Petersburg, Moskau und Kiew zu wahren. Der Verfasser spricht die Hoffnung aus, daß Lannenberg sich nicht wiederholen werde.

Der Kampf zur See.

W.B. Berlin, 24. Juli. (Nicht amtlich.) Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat ein deutsches U-Boot am 20. Juli, 11 Uhr vormittags, etwa 180 Seemeilen östlich Firth of Forth einen ersten

800 Tonnen großen Dampfer angehalten, der die bänische Flagge führte. Der Dampfer eröffnete aus zwei Geschützen das Feuer auf das Unterseeboot, holte nach der ersten Salve die bänische Flagge nieder, feuerte ohne Flagge weiter und hielt erst nach der fünften oder sechsten Salve die englische Kriegsflagge. Es ist einem Glückzufall zuzuschreiben, daß das Unterseeboot diesem hinterlistigen Angriffe nicht zum Opfer gefallen ist.

Ein englischer Transportdampfer torpediert.

Athen, 25. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Aus Saloniki kommt die Meldung, daß der englische Transportdampfer „Arnewuron“ (?) von einem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert worden ist.

Der Krieg mit Italien. Oesterreichischer Bericht.

Der italienische Mißerfolg am Isonzo.

Obgleich die Schlacht im Görzischen auch gestern und heute nicht zum Abschluß kam, wird der volle

Mißerfolg des zweiten allgemeinen Angriffes der Italiener immer deutlicher. Gegen den Görzer Brückenkopf begann gestern ein neuer Angriff, der schon durch Artilleriefeuer im Keime erstickt wurde. Ein Gegenangriff unserer dortigen Truppen warf den Feind vollends zurück. Am Nordwestrande des Plateaus von Doberto wurden die italienischen Vorstöße schwächer und seltener, nachts setzten sie ganz aus. Abermalige Angriffsbemühungen des Gegners an der Front Pola-Vermeigliano wurden leicht zum Stehen gebracht. Bei Selz drang der Feind bis zum Vormittag in einen Teil unserer Gräben am Plateaurande ein, ein nächtlicher Gegenangriff brachte jedoch sämtliche früheren Stellungen wieder in unseren Besitz und warf den Feind auf der ganzen Linie zurück. Der heutige Tag begann schon ruhiger.

Im Krn-Gebiete wurden wieder alle feindlichen Angriffe abgeschlagen. Hierbei zeichnete sich die Erzherzog Joseph-Infanterie besonders aus.

An der Tiroler und Kärntner-Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 23. früh haben unsere Kreuzer und Fahrzeuge die Eisenbahn an der italienischen Küste auf einer Strecke von über 160 Kilometer erfolgreich beschossen. Die Bahnhöfe von Chiavari, Campomarino, Isonaccia, Termoli und Ortona sind stark beschädigt, jene von San Benedetto und Grotomoro in Brand geschossen; viele Lokomotiven und viele Waggons demoliert, einige verbrannt. In Ortona wurde der Wasserturm zerstört, der Pontofrahn beschädigt und ein Schlepptender versenkt. Zwei Fabriken in Ortano und eine in San Vito haben schweren Schaden davongetragen. Alle Schornsteine sind umgelegt. Der Bahndivert bei Termoli ist demoliert, die Brücke über Moro eingestürzt und außerdem eine Kaserne in San Benedetto zerstört. Das Semaphor Tremiti wurde in Schutz gelegt, das dortige Kabel zerstört. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Flottenkommando.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Botha — englischer Feldmarschall.

Berlin, 25. Juli. Laut einem Genfer Telegramm des „R.A.“ meldet das Pariser „Journal“ aus London, daß General Botha zum Feldmarschall der englischen Armee ernannt wurde.

Verurteilung Kemps.

Prätoria, 24. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Neuter-meldung. Kemp wurde zu sieben Jahren Gefängnis und 1000 Pfund Sterling verurteilt. Der Richter betonte die Verschiedenheit der Fälle De Wet und Kemp. Der letztere war bis kurz vor dem Auftreten als Aufständischer in einem königlichen Dienste und habe, dann mit Marik mit dem Feinde zusammengearbeitet. Die Aufständischen Bezugsbeholdung und Aol erhielten fünf bzw. vier Jahre Gefängnis.

Der Berner „Bund“ über die Kriegslage.

Bern, 25. Juli. Der Berner „Bund“ schreibt zur Kriegslage: Noch ist die Gegenwirkung der gewaltigen deutsch-österreichischen Offensive im Osten auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht zum Ausdruck gekommen. Das ist einigermaßen verwunderlich und läßt den Schluß zu, daß die Vorbereitungen zu Operationen großen Stils seitens der Engländer und Franzosen noch nicht beendet sind. Denn es ist kaum anzunehmen, daß sie diesmal, wo es im Osten vielleicht schon um die letzten Kriegsentscheidungen geht, den schmerzbringenden Krassen die entlastende Offensive im Westen versagen. Viel größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die englisch-französische Offensivkraft zwischen Ypern und Arras aufgezehrt ist, und dort so enorme Menschen- und Materialverluste eingetreten sind, daß man zu Neugruppierungen schreiten mußte und mit Munitionsersatz und Dislokation der dort zusammengezogenen Artillerie-parks noch nicht fertig geworden ist. Ob und wo wir in den nächsten Tagen einen neuen großen Offensivversuch der Engländer und Franzosen zu erwarten haben, bleibt dahingestellt. Auch sei auf die Tatsache, daß die äußerste Mäßigkeit hinter ihren Fronten herrscht und große Verschreibungen von Truppenkörpern mit Material stattfinden, nur hingewiesen, ohne dieselben in der Zeitung genauer zu bestimmen.

Wilson's Antwort.

Berlin, 24. Juli. (W.B. Amtlich.) Die von dem hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten gestern nach-mittag im Auswärtigen Amt überreichte Mitteilung lautet in der Uebersetzung:

Im Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß die Note der Kaiserlichen Deutschen Regierung vom 8. Juli d. J. eine sorgfältige Prüfung durch die Regierung der Vereinigten Staaten erfahren hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten bedauert, sagen zu müssen, daß sie die Note sehr unbefriedigend gefunden habe, da sie es unterläßt, auf die eigentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen einzugehen und keinen Weg weiß, auf den die anerkannten Grundsätze von Acht und Menschlichkeit in der einen ersten Streitgegenstand bildenden Angelegenheit zur Geltung gebracht werden könnten, vielmehr im Gegenteil Vereinbarungen für eine teilweise Aufhebung jener Grundsätze vorschlägt, die diese mit Erfolg befehligen würden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten vermerkt mit Genugtuung, daß die Kaiserliche Deutsche Regierung ohne Vorbehalt die Gültigkeit der Grundsätze anerkannt, auf denen die amerikanische Regierung in den verschiedenen an die Kaiserliche Deutsche Regierung gerichteten Mitteilungen hinsichtlich des Kriegesgebietes und die Verwendung von Unterseebooten gegen Handelschiffe auf hoher See beibehalten hat, nämlich des Grundgesetzes, daß die hohe See frei ist und daß der Charakter und die Ladung eines

Handelschiff regelmäßig... das Leben... werden... zu... werden... sich... Handel... einer... geändertes... Die... enttäuscht... neuen... Grundsätze... nach... gegen... Deutsche... der... dinstliche... Regierung... rung... Auch... Lagerungen... über... tätige... Seebel... unerschütterliche... gegen... daß... sind... über... auf... Feinde... Neutral... die... auf... Wird... händen... Suber... deuten... Die... eingek... gefangenen... rungen... Gebrauch... worden... haben... sein... jede... unerm... Sie... grund... Veränderung... die... nicht... unabh... fährden... monen... Monate... in... der... Kriegs... mung... mit... wachsende... Freiheit... über... tigen... Ang... gab... indem... gestung... benach... vermag... daß... wird... Ver... eine... Mensch... tung... Haupt... Die... regung... den... wonach... nach... Meere... frei... G... f... G... andere... würde... geben... der... eintr... Nation... Die... Deutsche... Sie... lang... jener... Staaten... die... freien... Staaten... welcher... Seite... Sie... l... Arbeit... me... Die... aus... Ende... kann... ge... f... immer... eigene... interessiert... die... fremd... zu... h... W... wagen... des... br... Vereinigten... lands... legt... f... auf... d... zu... l... ein... ein... italen... t... be... als... ten...

der Sta-
rückenpost
Kritik
unserer
nd. Am
urden die
s festen
Begnens
ben leicht
bis zum
teaurande
sämtliche
und mark-
tliche Tag

einblischen
Erzherzog

Lage un-

stabs:

ramme die
er Strecke
Die Bahn-
Ternoli
Benedetto
Motiviven
In Dr.
ontofranz
Fabriken
Schaden
egt. Der
rück über
San Bene-
in Schult
Seezeit-

amando.

ramm des
ndon, daß
der eng-

Reuter-
en Ge-
ilt. Der
Wet und
Austreten
und habe
heit. Die
fünf bezio.

riegs-

reibt zur
gewal-
sensive
nicht zum
wunderlich
n zu Ope-
und Fran-
um angu-
leicht schon
schwer-

Besten ver-
die eng-
und Arras
schen- und
zu Neun-
Artillerie-
wir in den
erich der
de dahin-
äußerste
große Ver-
statfin-
leitung ge-

em hiesigen
estern nach
Mitteilung

ce, Em. Er-
erlichen
sorgfältige
en erfahren
wert, sagen
d gefunden
ngsverföh-
eben und
Grundföhe
schen Streit-

bracht wer-
an für eine
schlät, die

nt mit Gew-
ohne
anerkannt
schiedlich
Rückstellungen
endung von
auf hohem
e hohe See
una eines

Handelschiffes festgestellt sein müßte, ehe es in
unregelmäßiger Weise beschlagnahmt oder zerstört werden kann, so
daß das Leben von Nichtkämpfern auf hoher See in Gefahr ge-
bracht werden darf, es sei denn, daß das Schiff Widerstand
leistet oder zu entfliehen versucht, nachdem es aufgefordert
worden ist, sich einer Durchsuchung zu unterwerfen. Denn die
Bergelungshandlung eines Kriegsführenden ist an und für sich
ein Handeln außerhalb des Gesetzes und die Verteidigung
einer Maßnahme als Vergeltungsmaßnahme bedeutet das Zu-
erkennen, daß sie ungesetzlich ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist jedoch bitter
enttäuscht darüber, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung sich in
weitem Maße von der Verpflichtung zur Beobachtung dieser
Grundsätze, die selbst bei neutralen Schiffen in Frage kommen,
entzogen hat, infolge der Politik und Praxis, die
nach ihrer Ansicht Großbritannien im gegenwärtigen
Kriege gegenüber den Neutralen befolgt. Die Kaiserlich
Deutsche Regierung wird unschwer verstehen, daß die Regierung
der Vereinigten Staaten die Politik der Großbritannijschen Regierung
hinichtlich ihrer Verpflichtung gegenüber einer neutralen
Regierung nur mit der Großbritannijschen Regie-
rung selbst erörtern kann.

Auch muß sie das Verhalten anderer kriegsführender
Regierungen für jede Erörterung mit der Kaiserlich Deutschen
Regierung über die ihrer Ansicht nach ernste und nicht zu rech-
fertigende Mißachtung von Rechten amerikanischer Bürger durch
deutsche Seebefehlshaber als unerheblich ansehen. Ungeheuliche,
unmenschliche Handlungen, so gerechtfertigt auch immer sie einem
Feinde gegenüber erscheinen mögen, von dem angenommen
wird, daß er unter Verletzung von Recht und Menschlichkeit
gehandelt, sind offenbar nicht zu verteidigen, wenn sie Neutrale
ihrer anerkannten Rechte berauben, insbesondere, wenn sie das
Recht auf Leben selbst verletzen. Wenn ein Kriegsführender dem
Feinde gegenüber nicht Vergeltung üben kann, ohne das Leben
Neutraler und deren Eigentum zu schädigen, so sollen sowohl
die Menschlichkeit als die Gerechtigkeit und angemessene Rücksicht
auf die Rechte der neutralen Rechte gebieten, daß das Verfahren
eingestellt wird.

Wird darauf bestanden, so würde dies unter solchen Um-
ständen einem unzersehblichen Verstoß gegen die
Souveränität der betroffenen neutralen Völker be-
deuten. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht un-
genügend der außergewöhnlichen, durch diesen Krieg
geschaffenen Verhältnisse oder grundlegenden Verände-
rungen in Umständen und Art des Angriffs, die durch den
Gebrauch von Werkzeugen der Seekriegführung hervorgerufen
worden sind, wie sie die Völker der Welt nicht im Auge
haben konnten, als die geltenden Regeln des Völkerrechts fest-
gelegt wurden. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist be-
wusst, jede vernünftige Rücksichtnahme auf diese neue,
unvorhergesehene Gestaltung der Seekriegführung walten zu lassen.
Sie kann jedoch nicht zugeben, daß ein wesentliches oder
grundlegendes Recht ihres Volkes wegen der bloßen
Veränderung der Verhältnisse aufgehoben werde. Die
Rechte der Neutralen in Kriegzeiten beruhen auf Grund-
sätzen, nicht auf Zweckmäßigkeit, und Grundsätze sind
unabänderlich. Die Pflicht und Obliegenheit der Krieg-
führenden ist es, einen Weg zu finden, sich den ihnen
neuen Verhältnissen anzupassen. Die Ereignisse der letzten zwei
Monate haben klar gezeigt, daß es unmöglich und unannehmbar
ist, die Operationen der Unterseeboote, wie sie die Tätig-
keit der Kaiserlich Deutschen Marine innerhalb des sogenannten
Kriegsgebietes kennzeichnen, in wesentlicher Übereinstim-
mung mit den anerkannten Grundsätzen eines geordneten
Seekrieges zu halten. Die ganze Welt hat mit Interesse und
mit wachsender Gemühtung auf die Darlegung der Mög-
lichkeit durch die deutschen Seebefehlshaber geblüht. Es ist
möglich offenbar möglich, das ganze Verfahren bei Unter-
seebootangriffen der Kritik, die es herbeigerufen hat, zu
überheben und die Hauptursachen des Unfortschritts zu besei-
tigen. Angeht es das Land, daß die Kaiserliche Regie-
rung die Geschwindigkeit ihrer Handlungsweise zuge-
gibt, indem sie zu deren Rechtfertigung das Recht der Ver-
geltung anführt und angesichts der offensiblen Möglichkeit, die
begehrten Regeln der Seekriegführung innezuhalten,
dermaß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu glauben,
daß die Kaiserliche Regierung noch länger davon absehen
wird, das unbestimmte Vorgehen ihrer Seeflotten bei der
Verletzung der „Luitania“ zu mißbilligen oder
eine Entschädigung für die Verluste an amerikanischen
Menschenleben anzubieten, insofern für die zweifelhafte Vernich-
tung von Menschenleben durch eine ungesetzliche Handlung über-
haupt Erfolg gefeiert werden kann.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann die An-
regung der Kaiserlich Deutschen Regierung nicht anneh-
men, wonach bestimmte Schiffe bezeichnet werden und
nach Vereinbarung auf dem zurzeit widerrechtlich verboltenen
Meere frei fahren sollen, wenn sie auch den freundschaft-
lichen Geist, in dem dieses Angebot gemacht ist, nicht ver-
kennt. Gerade eine solche Vereinbarung würde fühlbarste
andere Schiffe widerrechtlichen Angriffen aussetzen und
würde eine Beeinträchtigung und demgemäß ein Auf-
heben der Grundsätze bedeuten, für die die amerikanische Re-
gierung eintritt und die in Zeiten ruhigerer Überlegung jede
Nation als selbstverständlich anerkennen würde.

Die Regierung der Vereinigten Staaten und die Kaiserlich
Deutsche Regierung kämpfen für das gleiche große Ziel.
Es sind lange zusammen eingetreten für die Anerkennung eben
jener Grundsätze, auf denen die Regierung der Vereinigten
Staaten jetzt so feierlich besteht. Sie kämpfen beide für
die Freiheit der Meere. Die Regierung der Vereinigten
Staaten wird fortsetzen, für diese Freiheit zu kämpfen, von
welcher Seite auch immer sie verletzt werden möge, ohne Kom-
promiß, um jeden Preis.

Sie läßt die Kaiserlich Deutsche Regierung zu pra-
ktischer Mitarbeit im jetzigen Augenblick ein, wo diese
Mitarbeit am meisten durchsehen kann und dieses groß
gemeinsame Ziel am schlagendsten und wirksamsten erreicht werden
kann. Die Kaiserlich Deutsche Regierung drückt die Hoffnung
aus, daß dieses Ziel in einem gewissen Maße sogar vor dem
Ende des gegenwärtigen Krieges erreicht werden möge; dieses
kann geschehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten
füßt sich nicht nur verpflichtet, auf diesem Ziel, von dem auch
immer es verletzt oder mißachtet werden mag, zum Schutze ihrer
eigenen Bürger zu bestehen, sie ist auch aufs höchste daran
interessiert, dieses Ziel zwischen den Kriegführenden selbst ver-
wirklicht zu sehen, und sie hält sich bereit, als gemeinsamer
Freund zu handeln, dem der Vorschlag zuteil wird, einen Weg
vorzuschlagen.

Mittlerweile sieht sich die amerikanische Regierung gerade
wegen des großen Wertes, den sie auf die lange, ununter-
brochene Freundschaft zwischen Volk und Regierung der
Vereinigten Staaten und dem Volk und der Regierung Deutsch-
lands legt, veranlaßt, bei der Kaiserlich Deutschen Regierung
höchstlich auf die Notwendigkeit einer gewissenhaften Beob-
achtung der neutralen Rechte in dieser kritischen Angelegen-
heit zu bestehen. Die Freundschaft selbst drängt sie, der Kaiser-
lich Deutschen Regierung zu sagen, daß die Regierung der Ver-
einigten Staaten eine Wiederholung von Handlungen, die die
Freundschaft zwischen den Völkern in Verletzung der neu-
tralen Rechte begeben sollten, falls sie amerikanische Bürger
betroffen, als vorzüglich unfreundliche Akte betrach-
ten müßte.

Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie.

Die Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie
in Oesterreich hielt zusammen mit dem Klub der Abgeord-
neten am 18. d. eine gemeinsame Sitzung ab. Es wurde
zunächst vom Vorstand ein ausführlicher Bericht über seine
Tätigkeit seit der letzten Parteikonferenz gegeben. Diese
vielseitige Tätigkeit erstreckte sich in der Hauptsache auf die
Fragen der Volksernährung, des Arbeiterlohnes und der
Verhältnisse der Arbeiter während des Krieges und der
verschiedenen Formen der sozialen Fürsorge. Es ist selbst-
verständlich, daß überall die Organisationen durch die
furchtbaren Liden leiden, die durch die Einberufungen und
leider auch vielfach durch den Tod auf dem Schlachtfelde
gerade vieler unserer tüchtigsten Genossen gerissen wurden.
Überall müssen die Zurückgebliebenen und die älteren
Leute die Arbeit auf sich nehmen und vielfach beteiligten
sich auch die Frauen in hervorragender Weise daran. Die
Partei, das ist der Grundzug des Bildes, das man aus
den Berichten empfangen hat, steht aufrecht, unge-
beugt und entschlossen, durch intensivere
Leistung die furchtbaren Schwierigkeiten
des Augenblicks zu überwinden.

Daneben aber beherrscht die Gemüter eine wachsende und
sich täglich vertiefende Sehnsucht nach der Beendigung des
Krieges, und es wird von den Vertrauensmännern überall
als die Pflicht der Partei angesehen, dem auch Ausdruck zu
geben. Mit diesem Wunsche verbindet sich die Hoffnung,
daß trotz allem Friedensmöglichkeiten bestehen, die aufzu-
greifen und auszunutzen von den breiten Schichten des
Volkes als die ernsteste Pflicht der Regierung angesehen
wird. Wenn auch durch das Eingreifen Italiens die Aus-
sichten auf ein Ende zunächst vermindert wurden, so ist doch
die Sicherheit der wirksamen Verteidigung im Süden und
das Hinausdrängen der Russen aus den Ostländern ge-
eignet, eine Lage zu schaffen, die das ersehnte Ende näher
rückt. In den Massen des Volkes ist der Wille zur Abwehr
ungebrochen, aber immer dringender wird der Wunsch nach
dem Ende dieses trotz aller Spannkraft unerträglichen Zu-
standes.

Es wurde endlich beschlossen, eine Kundgebung zu er-
lassen, die die Empfindungen und das Wollen der sozial-
demokratischen Arbeiterschaft zum Ausdruck bringt.
Diese Kundgebung wurde bereits veröffentlicht. Sie
bewegt sich ungefähr in den Gedankenängängen, wie die kürz-
lich von dem Vorstand der deutschen sozialdemokratischen
Partei erlassene Kundgebung betreffend Sozialdemokratie
und Frieden.

Ausland.

Frankreich.
Gefrierfleischfuhr. Der „Progres“ von Lyon meldet aus
Paris, 22. Juli: Nach langen Erörterungen einigte sich die
Regierung mit dem Finanzministerium des Senates über den Ankauf
von Gefrierfleisch in folgender Weise: Für den Verbrauch des
Heeres werden bis Ende des Krieges oder bis zum 31. Dezember
1916 jährlich 120 000 Tonnen Gefrierfleisch eingeführt. Nach
Ablauf dieser Frist steht dem Heere ein Teil der Regierung
den betreffenden Vertrag abgeschlossen haben, das Recht
zu, für drei weitere Jahre 120 000 Tonnen Gefrierfleisch jährlich
auf freier nach Frankreich einzuführen. Aus den Kolonien wer-
den bis zum 31. Dezember 1917 jährlich 15 000 Tonnen Ge-
frierfleisch eingeführt. Der Bericht über die Vereinbarungen
wird dem Senat unterbreitet werden.

Amerika.
Eine Bewegung für den Achtstundentag. Die „Times“
meldet aus Washington, daß die Führer der interna-
tionalen Vereinigung der Maschinenisten nunmehr eine Be-
wegung für den Achtstundentag in Amerika beginnen
wollen, bei der 600 000 Maschinenisten beteiligt sein würden.

Deutsche Politik.

Wirtschaftliche Umwälzung in Ostpreußen.
Infolge der Verstärkungen, die der Russeneinfall in Ost-
preußen auf den dortigen Gütern verursacht hat, werden, wie
die „Magdeburgerische Zeitung“ schreibt, eine ganze Reihe von
Besitzern die weitere Bewirtschaftung ihres Gutes aufgeben
und ihre Besitzungen zum Verkauf stellen. Auch von den Räch-
tern königlicher Domänen haben bereits mehrere auf die For-
setzung der Pachtung verzichtet. Die Domänenverwaltung be-
absichtigt nun, die auf diese Weise frei werdenden Domänen für
Zwecke der inneren Kolonisation zur Verfügung zu stellen. Es
sind bereits zwölf Domänen mit rund 24 000 Morgen Land
für die Verpachtung zur Verfügung. Nebenfalls wird sich aber
die Zahl der Domänen, deren Pachtung infolge des Russen-
einfalls nicht verlängert wird, noch vermehren. In welchem
Umfange insgesamt infolge des Krieges Grundbesitz für die
innere Kolonisation gewonnen werden wird, läßt sich zurzeit
noch nicht übersehen. In erster Linie wird geplant, Bauerngüter
zu schaffen, wie sie in anderen russischen Provinzen mit gutem
Erfolge eingerichtet sind. Daneben wird jedenfalls auch auf
eine Anstellung von Arbeitern Bedacht genommen werden.

Schickt keine Hausmittel und Arzneien ins Feld!
Es wird geschrieben: Vielfach werden den im Felde stehen-
den Truppen als Liebesgaben aus der Heimat Haus- und Arz-
neimittel gesandt. Der Auswähl gerade solcher Gaben liegt
die gute Absicht zugrunde, die Soldaten möglichst gegen die in
der wärmeren Jahreszeit leicht auftretenden Unpäßlichkeiten
und Beschwerden zu schützen.
Hierbei wird indes übersehen, daß mit der Verwendung
solcher Mittel der beabsichtigte Zweck in den meisten Fällen
nicht erreicht, dagegen häufig einer Verschlimmerung
der krankhaften Vorgänge geleistet wird. Der Besitz von
Haus- und Arzneimitteln schließt nämlich die Gefahr in sich,
daß die Soldaten, die sich über die Natur ihres Leidens meistens
nicht klar sind, sie ohne ärztliche Einwilligung anwenden und
dadurch häufig zur Verschlechterung ihres Zustandes beitragen,
mindestens aber die ärztliche Behandlung hinauschieben. Um
solchen Unbefindlichkeiten vorzubeugen, kann nur dringend empfohlen
werden, die Verwendung von Haus- und Arzneimitteln ins Feld
ganz zu unterlassen, zumal von der Heeresverwaltung dafür
sorgt wird, daß alle zur Bekämpfung etwa auftretender Er-
krankungen erforderlichen Medikamente usw. stets zur Stelle
sind.

Gewerkschaftliches.

In der Seidefabrik Goldbach u. Lederer in Mannheim
sind über hundert Näherinnen und Hilfsarbeiterinnen ent-
lassen worden. Die Firma fabrikt vorwiegend Sand-

fäcke für die Militärverwaltung. Der Lohn für Sade, die per
hundert Stück früher mit 2,50 Mk. bezahlt wurden, ist auf
1,50 Mk. gekürzt worden, um dann wieder auf 2 Mk. herauf-
gesetzt zu werden. Hilfsarbeiterinnen, für die der ortsübliche
Tagelohn 2,10 Mk. beträgt, werden mit 1,70 Mk. entlohnt. Da
die Arbeiterinnen mit dieser geringen Entlohnung und den fort-
gesetzten Abzügen nicht zufrieden waren und sich organisierten,
wurden sie kurzerhand entlassen. Vermittlungsversuchen der
Organisationsleitung ist die Firmenleitung ausgewichen mit
der Begründung, sie seien zu spät eingeleitet worden. Sie sucht
hier und auswärts neue Arbeitskräfte. Auch die Kriegs-
fürsorge (Abt. Arbeitsvermittlung) hat sie mit Arbeit bedacht.
Da alle Näherinnen ihre eigenen Maschinen in den Betrieb
mitbringen müssen und sich viele Frauen erst neue große Ma-
schinen im Werte von 190 Mk. angeschafft haben (da ihre Haus-
haltungsmaschinen die schwere Arbeit nicht leisteten), werden sie
durch die Entlassung doppelt hart getroffen. Vor Arbeits-
annahme wolle man sich daher an den Verband der Schneider,
Schneiderinnen und Wäschearbeiterinnen, Fil. Mannheim, Q 7,
20, wenden.

Berichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

In der Sitzung vom 23. d. M. der Ferienstrafkammer kamen
mehrere Fälle wegen Verletzung deutschfeindlicher Gesinnung
zur Verhandlung.
Der Handelsmann Eduard Rothe aus Gebweiler scheint
ein böses Mundwerk zu haben, denn er hat eine recht umfang-
reiche Strafliste, die ausschließlich Strafen enthält wegen Be-
amteneinbeleidigung u. a. Jetzt stand Rothe wegen deutschfeind-
licher Kundgebung vor der Ferienstrafkammer. Er hatte in
einer hiesigen Wirtshaus sich geäußert, die Deutschen seien
Dreckspäßer und Lumpen. Rothe wurde zu 3 Monaten Ge-
fängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, verurteilt.
Der Geschäftshändler Peter Paul Mack aus Sufflenheim
kam auf seiner Geschäftsreise — er handelt im Umherziehen
mit Sulfenheimer Töpfen — in eine Wirtshaus nach Söll-
ingen bei Malsau. Dort äußerte er sich am 10. und am 17. Mai
mit einer gewissen Schadenfreude, die Italiener kämen jetzt, da
seien die Krustien taput. Wegen deutschfeindlicher Kundgebung
in zwei Fällen wurde Mack zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.
Der Metzger Fritz Reinhold Müller aus Leich (Schweiz),
der in Baden-Baden sein auskömmliches Brot hatte, machte in
der Metzgerei, in der er beschäftigt war, eine große Zahl deutsch-
feindlicher Äußerungen. So lobte er es, daß die Amerikaner
der Entente Munition liefern und behauptete, Deutschland müsse
klein gemacht werden, so daß man es gar nicht mehr kenne. Daß
die Italiener eingreifen, sei gesund. Gegen das Heer gebrauchte
Müller Ausdrücke, die wir hier nicht wiedergeben wollen. In
der heutigen Verhandlung betritt Müller, eine deutschfeindliche
Gesinnung zu haben, er behauptete, lediglich das gesagt zu
haben, was er in Schweizer Blättern über den Krieg las. Wegen
wiederholter deutschfeindlicher Kundgebungen wurde Müller zu
9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Karlsruhe, 24. Juli. Sitzung der Ferienstrafkam-
mer I (Vorherr: Landgerichtsdirektor Dr. Dölter).
Wegen Sittlichkeitsverbrechens hatte sich der Mecha-
niker Emil Schäfer aus Niefern vor der Strafkammer zu ver-
antworten. Es wurde ihm vorgeworfen, sich in den Jahren 1908
und 1909 fortgesetzt gegen den § 176, 3. 3 St.G.B. vergangen
zu haben. Zu der Verhandlung waren 13 Zeugen geladen.
Nach umfangreicher Beweisaufnahme wurde Schäfer für schul-
dig im Sinne der Anklage befunden und zu 2 Jahren 6
Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Aus dem Lande.

Durlach.
Feuerungszulage der städtischen Angestellten und Arbeiter.
Auf Beschluß der Kommission, die zur Vorberatung einer dies-
bezüglichen Vorlage eingesetzt wurde, sollen für die Dauer des
Krieges erhalten: Alle städtischen Angestellten und Arbeiter, die
verheiratet sind oder einen eigenen Hausstand haben und deren
Einkommen 2000 Mk. im Jahr nicht übersteigt, pro Arbeitstag
eine Zulage von 20 Pf. Ferner sollen erhalten: Soldat die Kin-
der haben: Für 1 Kind unter 15 Jahren 5 Mk. im Monat, für
2 Kinder 8 Mk., im Monat, für 3 Kinder 10 Mk. im Monat, für
4 und mehr Kinder je 3 Mk. im Monat.

Baden-Baden.
Ständige Kunstausstellung (Völkertal Allee 8a). Die
Sonderausstellung von Professor Julius Bergmann ist
gestern im Saal 4 der Ständigen Kunstausstellung eröffnet wor-
den. Der bekannte und auch in den anderen Kunstzentren sehr
geschätzte Karlsruher Künstler stellt sich mit einer Sammlung
von 20 hervorragenden, fast durchweg neueren Werken, vor.
Gleichzeitig begann auch im Saal 2 der graphischen Abteilung
die Sonderausstellung unseres Karlsruher Altmeisters Professor
Dr. Hans Thoma, welcher uns durch etwa 50 Lithographien
in wunderbaren alten Drucken und 40 selbstgedruckten Radie-
rungen aus früherer und letzter Zeit einen interessanten Lieber-
blick seines Schaffens auf dem Gebiet der Graphik gewährt.

Weingarten bei Durlach, 24. Juli. Infolge langer Krank-
heit machte der 19jährige Tagelöhner Ludwig Wagner seinem
Leben durch Erhängen ein Ende.

Forstheim, 25. Juli. In der Nacht zum Samstag hat
sich der 20 Jahre alte ledige Photograph Moriz Seligmann
von Heidelberg in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster
seiner Wohnung acht Meter hoch in die Tiefe gestürzt, nachdem
er sich bereits die Pulsader der linken Hand geöffnet hatte.

Heidelberg, 26. Juli. In einer sehr stark besuchten Ver-
sammlung wurde hier eine „Heidelberger Vereinigung der Kom-
munisten von 1915“ gegründet, die sich eingehend mit der
Lebensmittelsteuerung befaßt, energisch gegen die Preissteigerun-
gen Stellung nahm und sofortige Steuererhöhung des Wuchertums
verlangte.

Mannheim, 26. Juli. Die früher hier am Hoftheater als
Künstlerin wirkende verstorbene Frau Julius Caesar Langeloth
Witwe geb. Prohaska hat ihr gesamtes Vermögen dem Verein
für Kinderpflege vermacht. Sie hat außerdem den Wohlthätig-
keitsanstalten des Hoftheaters 60 000 Mk. und der Stadt-
meinde 25 000 Mk. vermacht.

Gengenbach, 26. Juli. Die Weinberge stehen hier gut, man
hofft bei vorzüglicher Qualität in den gepflegten Stücken einen
starken Halberbst zu erzielen. Auch die Kirchengemeinde ist sehr
gut ausgefallen; es werden hier für die Dhm (150 Liter) 35 Mk.
bezahlt. Mit der Getreideernte ist man ebenfalls zufrieden.

Lahr, 26. Juli. Der seit fast 9 Jahren hier im Amt tätige
Bürgermeister Schwaibler hat aus Gesundheitsrücksichten
sein Amt niedergelegt. Der Stadtrat veröffentlicht in den hie-
sigen Zeitungen eine Bekanntmachung über den Rücktritt des Bür-
germeisters Schwaibler, worin er dem Scheidenden für seine
langjährige Tätigkeit im Dienste der Stadt Dank zollt.

Konstanz, 26. Juli. Das Garnisonskommando Konstanz
stellt durch Veröffentlichung in den beiden hiesigen Zeitungen
zwei Frauen an den Pranger, die gegenwärtig hier wohn-
enden Frauen Berta Meidel und Marga Müller, welche den
Verzicht gemacht haben, mit im „Kuffeneller“ untergebrachten

französischen Sanitätskolonnen Verkehr anzuknüpfen. Eine der Frauen hatte sich dem französischen Soldaten genähert und ihm einen Brief zugefickt. Der Soldat zerriss den Brief und warf ihm der Schreiberin vor die Füße, die sofort von einem deutschen Soldaten abgeführt wurde.

* Korrach, 25. Juli. Zwei russische Kriegsgefangene, die nach der Schweiz flüchten wollten, wurden in Röttlerweiler festgenommen und hier eingeliefert.

Die Lage des Handwerks.

* Karlsruhe, 26. Juli. Die badischen Handwerkskammern haben an die Staats- und Gemeindebehörden eine Denkschrift gerichtet, in welcher auf die durch die Kriegereignisse geschaffene, schwierige wirtschaftliche Lage des Handwerks hingewiesen wird. Zur Wiederrückführung dieser schwierigen Lage bittet die Denkschrift alle notwendigen Reparaturen, sowie schon beschlossene oder in Aussicht genommene Um- und Neubauten nach Möglichkeit im Angriff zu nehmen und bei der Vergütung von Arbeiten und Lieferungen möglichst viele Lose zu machen, damit sich auch die kleineren Gewerbetreibenden und Handwerker an den Arbeiten beteiligen können.

Zur Lebensmittelsteuerung.

* Karlsruhe, 25. Juli. Wenn man den Preistreiberien auf dem Lebensmittelmarkt auf den Grund gehen will, so darf man nur die Zeitungen des Landes lesen. Es wird aus der Willinger Gegend geschrieben, daß dort die Händler gegenseitig die Preise für Heidelbeeren in die Höhe treiben. Während man vor 14 Tagen noch Heidelbeeren zu 15 Pfg. das Pfund kaufte, wurden in Triberg letzte Woche bereits 20 Pfg. und heute 30 Pfg. verlangt. Aus Güttenbach wird berichtet, daß die Heidelbeeren in diesem Jahre reisenden Absatz fanden zu Preisen, die noch nie in früheren Jahren bezahlt worden sind.

* Mannheim, 25. Juli. Von Redarhausen berichtet man: Der Preis für einen Liter Milch wurde hier von 24 auf 26 Pfg. erhöht. Eine Redarhausener Frau verlangte für ein Ei sage und schreibe 22 Pfg.

Die badischen Lehrer im Kriege.

* Karlsruhe, 25. Juli. Das Organ des badischen Lehrervereins, die „Badische Schulzeitung“, veröffentlicht eine Uebersicht über das Ergebnis von Erhebungen über die Kriegsteilnehmer aus der badischen Lehrerschaft. Nach dieser Zusammenstellung betrug die Gesamtzahl der am Kriege teilnehmenden badischen Lehrer bis zum 15. Mai d. J. 2826, und die Zahl der Jüglinge der Lehrerbildungsanstalten 680. Von diesen allein traten 2139 Lehrer als Gemeine in das Heer ein, 2 als Leutnant, 5 als Feldwebel, 24 als Offiziersstellvertreter, 9 als Feldwebel, 122 als Bataillionsfeldwebel, 372 als Unteroffiziere, 124 als Gefreite. Natürlich wurden im Laufe des Krieges zahlreiche Lehrer befördert, so daß am 15. Mai 108 Lehrer im Rang eines Leutnants, 3 eines Oberleutnants, 64 Offiziersstellvertreter, 24 Feldwebel und 232 Unteroffiziere waren. Bis zum heutigen Tage haben insgesamt 155 Lehrer das Eisenerz Kreuz 2. Klasse und 72 sonstige Kriegszusatzzeichnungen erhalten. 308 Lehrer sind auf dem Felde der Ehre gefallen.

Ein Vergnügungsdampfer gesunken. 1200 Personen ertrunken.

London, 24. Juli. (WPA. Nicht amtlich.) Das Reuterische Büro meldet aus Chicago: In dem Fluss kenterte der Vergnügungsdampfer „Castland“. Die Zahl der ertrunkenen Passagiere wird auf 1200 geschätzt. Bisher sind 500 Leichen geborgen, hauptsächlich aus dem unter Wasser liegenden Rumpf des Schiffes. Es mußten Löcher in die Schiffseiten gehackt werden, um die Toten aus dem Schiffe holen zu können.

M. Frankfurt a. M., 25. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Erschütternde Szenen spielten sich ab, als das Schiff überzubüngen begann. Die Leute, die am Deck waren und die sich an der hochliegenden Seite des Schiffes festklammerten, sind durch vorbeifahrende Schiff zum Teil gerettet worden, aber die Passagiere in den Kajüten, die zum größten Teile aus Frauen und Kindern bestanden, konnten nicht gerettet werden. Feuerwehrlente, die mit dem Begholen der Leichen beauftragt wurden, fanden sie in den Kabinen aufeinandergekauert wie Ballen Kaufware. Aus der Lage der Leichen

ist zu ersehen, daß die Leute verfluchten, alle zu gleicher Zeit nach den Lüren zu stürzen. Zeugen der Katastrophe erklären, daß alles innerhalb 5 Minuten vorüber war. Die Leichen wurden mit Schlepddampfern an Land gebracht, wo sie nach dem Bootshaus verbracht wurden. Aus der Leichenliste geht hervor, daß viele Frauen Krampfwunden im Gesicht hatten und zerrissene Kleider, ein Beweis dafür, daß verzweifelt um den Ausgang gekämpft worden ist. Nachdem die ersten 500 Leichen gehoben worden waren, suchten die Taucher die Leichen aus dem Innenraum des Schiffes weiter zu bergen und fanden noch weitere Leichen, die mit Stricken herausgezogen wurden. Offiziell wird die Anzahl der Toten auf Tausend geschätzt. — Die Erklärung, daß die Menschen sich alle auf die eine Seite des Schiffes begeben hatten, und daß dadurch das Schiff umgeschlagen war, wird als unrichtig erklärt. Die Lokalbehörden haben den Kapitän und die Steuerleute in Haft nehmen lassen und es wurde erst jetzt festgestellt, daß die „Castland“ mindestens schon einmal gezeigt hatte, daß sie ein Schiff von zweifelhafter Güte schon einmal gefahren war. Es war ein fährliches Boot von etwa 300 Fuß Länge. Die gesamte Mannschaft konnte sich retten, indem sie nach dem Lande schwamm. Bei einer durch die Schiffsinspektion eingeleiteten Untersuchung stellte sich weiter heraus, daß der Wasserballast aus dem Schiffsbraum gepumpt war, um mehr Passagiere an Bord nehmen zu können. Eine andere Mutmaßung geht dahin, daß das Schiff im Schlammliegen geblieben ist und nicht mehr loskommen konnte, als die Maschinen zu arbeiten begannen, wodurch das Schiff Schlagseite bekam.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 26. Juli.

Auf Urlaub in die Heimat.

Fast ein Jahr im Felde! Das ist eine lange Zeit. Da müßt die Sehnsucht nach den Lieben in der Heimat. In jedem Feldpostbrief kommt sie in herzbewegenden Worten zum Ausbruch. Diese Sehnsucht beherrscht selbst Männer, die in ihrem Leben nie dafür bekannt waren, über weiche Gefühleregungen zu verfügen — die immer hart und rauh waren gegen sich und die Ihrigen.

Manchem geht der Traum vieler Monate in Erfüllung. Sie kommen auf Urlaub, direkt weg oft von der Front in die Heimat. Großes Erstaunen erfährt sie zunächst, fast eine Scheu überkommt sie. Viele lieb gewesene Dinge sind ihnen fremd geworden. Erst nach und nach besinnen sie sich wieder der Einzelheiten und schließlich finden sie gar, daß die 11 Monate Karfreude, die draußen jurstbares Erlebnis wurden, spurlos an uns vorübergegangen seien.

Nach der Wiederkehr in der Familie erhalten auch die Freunde den Besuch des Kriegers. Ist er organisiert, so spricht er im Verbandsbureau, auf dem Parteisekretariat, in der Redaktion des Parteiblattes vor. Wie mancher, der als bleicher Fabrikmeister hinausgezogen, wird nicht wiedererkannt, wenn er als bärtiger, sonnenbrannter Landwehrmann vor uns steht. Denn äußerlich haben sie sich alle sehr verändert.

Es gab Zeiten, im Anfang des Krieges, wo die einen hofften, die anderen fürchteten, daß auch innerlich eine „Erneuerung“ und „Ermedung“ mit unsern Soldaten vor sich gehe. An den Zurückkehrenden merkt man davon nichts, wenigstens nicht in dem Sinne, den der bekannte Aufschwung der Seelen herbeigeführt haben sollte. In ihren Grundanschauungen sind unsere Genossen so geblieben, wie sie waren, als sie von friedlicher Arbeit zu blutigem Kampfe aufgerufen wurden. Sie erfüllen ihre graumächtige Pflicht, aber in ihrem Köpfe sind die Gedanken lebendig, denen sie vor dem Kriege angehangen haben.

Man muß diese sozialdemokratischen Arbeiter im Waffenfeld haben erzählen hören. Da ist nicht einer, in dem der Mörderkrieg die Menschlichkeit hätte erschlagen können. Nicht einer ist, in dem das Ideal der Völkerverbrüderung blässer geworden wäre. Mit wieviel Freundschaft sprechen sie von ihren „feindlichen“ Quartierwirten.

Gewiß haben die beurlaubten Wehrleute nicht nur Gutes zu berichten. Mit wieviel Zorn und Abscheu urteilen sie über die Kameraden, deren Erziehung nicht weit genug

geht, um sie von dem Uebermut des Siegers freizuhalten. Die Sozialdemokraten im Felde, deren kritischer Blick im Klassenkampf geschult ist, beobachten scharf. Es wäre gut, wenn daran der und jener Vorsetzer dachte, dem während des Krieges fast jeder ein losse Macht gegeben ist über Menschen, die Geist und Gemüt hoch über ihm stehen. Es wird viel Bitterung geläut, die keine gute Ernte verpricht.

Wir hoffen, daß sie später alle für immer so heilen können: als Sozialdemokraten und Gewerkschafter, die gewaltige Opfer ein besseres Dasein und größere Rechte verlangen. Daß auf dieses Ziel die Arbeiterbewegung sich dann mit verstärkter Stoßkraft richte, ist ihr aller Wunsch, und darin werden sie sich wohl nicht getäuscht sehen.

Darlanden. Der 18jährige Hugo Schwall, Sohn des hiesigen Kronenwirts August Schwall, der sich als 17jähriger Mann freiwillig in den Kriegsdienst stellte, hielt wegen Tapferkeit und Unerschrockenheit vor dem Feind als jüngster Soldat seiner Kompagnie das Eisenerz Kreuz. Hoffen wir, daß er gesund zurückkehren

* Der Fliegerangriff auf Karlsruhe. Die Franzosen schenken den Luftangriffen auf Karlsruhe für eine ihrer größten Bedeutungen in diesem Kriege zu halten. Die Pariser bezeichnen sie in einem Kamele der Freude, als sie feierlich durch Extrablätter erfahren, daß der Luftüberfall auf Karlsruhe 600 Tote und Verwundete und die Zerstörung des Bahnhofs und Schloßes zur Folge hatte. Jetzt kann man sogar in einer Nummer der illustrierten Zeitschrift „Panorama“ vom 5. Juli (heute ausgegeben in Baden) verschiedene Abbildungen über die Brände in Karlsruhe, hervorgerufen durch das Luftbombardement, sehen. Unter anderem ist da abgebildet eine fremde Kirche, die nach ihrem Aussehen in der illustrierten Zeitschrift auch beim besten Willen nicht mit irgend einer der Karlsruher Kirchen in Verbindung gebracht werden kann. Man sieht man eine von den Bomben getroffene Straße, in der ein Haus fast vollständig zerstört, ein zweites ausgebrannt und seines Dachstuhls beraubt und ein drittes fast ein Trümmerhaufen ist. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß es sich bei den Bildern lediglich um einen großen Schwindel handelt. Man hat zwei Photographien von irgend einem Brand hergenommen und „Das Bombardement von Karlsruhe“ darunter geschrieben. Das holländische illustrierte Blatt ist wahrheitsgemäß unerschrocken an der Zerschwindlung der Bilder und ihm von irgend einem französischen Schwindler zugeschickt worden.

* Verbot der Beförderung von leidlich entzündlichem Spiritus mit der Post. Zur Beförderung mit der Postpost an Heeresangehörige werden Arten von Spiritus, 3 B. unter der Bezeichnung „Feldweiser“ oder „Argo“ im Handel angeboten, deren Hauptbestandteil Alkohol durch Natriumacetat oder Nitroglycerin verdrängt ist. Spiritus von solcher Zusammensetzung gehört zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Die Postanstalten dürfen Sendungen mit demartigen Inhalt nicht zur Postbeförderung annehmen.

* Warnung vor Verbreitung unwarer Kriegsnachrichten. Es ist in der letzten Zeit wieder vielfach vorgekommen, daß in Publikation unwarer Kriegsnachrichten verbreitet wurden, die in einem Maße sogar von einer Zeitung weitergegeben worden sind. Der stell. kommandierende General des 14. Armeekorps weist erneut in einer Bekanntmachung auf das Verbot der Verbreitung unwarer Kriegsnachrichten hin. Nach diesem Verbot wird jede deutsch-feindliche Kundgebung, so wie jede Verbreitung unwarer Nachrichten über den Krieg und Gefangen bis zu einem Jahre bestraft, sofern nicht nach bestehenden Gesetzen höhere Strafen bestimmt sind. Unter diesem Verbot fällt, wer sich einer deutsch-feindlichen Kundgebung, sei es öffentlich oder nicht öffentlich schuldig macht, ferner wer böswillig oder schleichend unwarer Nachrichten über den Krieg verbreitet, oder zur Zuwiderhandlung gegen das erlassene Verbot auffordert und anreizt.

* Schützt die Ernte gegen Brandstiftung! Die Ernte hat begonnen. Da muß auch der Ruf bei uns wiederholt werden, der von den amtlichen Vertretungen der Landwirtschaft ergeht: Schützt die Ernte gegen Brandstiftung! Auch die Militärbehörden haben vielerorts durch rote Anschläge auf die Gefahr von Brandstiftungen für unsere neue Ernte hingewiesen und die durch das Geheiß über den Belagerungszustand verschärften Strafbestimmungen für Brandstiftungen nochmals hervorgehoben. Auf vorläufige Brandstiftung steht bekanntlich zur Kriegszeit Todesstrafe.

Kleines feuilleton.

* Unsichtbare Flugzeuge. Um die Flieger vor den deutschen Ballonabwehrkanonen zu schützen, ist die französische Firma Morane auf den Gedanken gekommen, unsichtbare Flugzeuge zu schaffen. Die Gesellschaft stellt Emdeder her, die in Höhen von 1000 bis 1200 Metern nur noch schwach sichtbar, bei 2000 Metern Höhe aber bereits völlig unsichtbar werden. In französischen Zeitschriften sind über diese „geniale Erfindung“ längere Aufsätze erschienen und man verspricht sich von dieser „Entdeckung“ für die Zukunft große Erfolge. Es ist sehr erfreulich, daß französische Kritiker den hohen Wert einer solchen Erfindung anerkennen, sie als genial bezeichnen und es ist doppelt erfreulich, daß einer deutschen Arbeit — um solche handelt es sich nämlich — so hohes Lob gezollt wird. Infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse war es der Firma Morane freies in Combs-la-Ville nämlich möglich, ein deutsches Patent ohne weitere Formalitäten und Entschädigungen zu übernehmen. Das unsichtbare Flugzeug ist die Erfindung des Münchener Motorenbauers Ingenieur Krübel, dem es nach jahrelanger Arbeit vor etwa 1 1/2 Jahren gelang, einen Emdeder herzustellen, dessen Rumpf ohne Karkappe sich unsichtbar zu machen verstand. Das unsichtbare Flugzeug, das einen normalen Rumpf und Flügelbau hat, wie alle anderen Maschinen, wird nämlich nicht mit Leinwand verpannt und überzogen, sondern mit einer völlig durchsichtigen Masse, dem sogenannten Jellon. Jellon läßt sich in jeder beliebigen Größe und Stärke herstellen, war also für die Luftfahrzeugindustrie ein unentbehrliches Hilfsmittel. Ingenieur Krübel kam zuerst auf den Gedanken das Jellon statt der Leinwand zum Verpannen von Flugzeughölzern zu benutzen und seine Versuche, die er bereits im Sommer 1913 anstellte, ergaben, daß eine Maschine, die mit Jellon bespannt und verkleidet war, schon in Höhe von 1000 Metern fast unsichtbar wurde. Da auch die Holzteile des Rumpfes, die Flügelrahmen und Rippen einen blaugrauen Anstrich erhielten, war es in 2000 Meter Höhe dem unbewaffneten Auge schon völlig unmöglich, den Apparat am Himmel zu entdecken. Die unsichtbare Erfindung wurde in Deutschland patentiert. Wenn also die Franzosen die unsichtbare Maschine als ihr geistiges Eigentum ausgeben, so ist das falsch.

* Ein Mienenwerfer vor vier Jahrhunderten. Es war im Mai des Jahres 1500, als die Westfalen, die damals unter jähzählicher Oberhoheit standen, sich gegen ihren Regenten, den

Herzog Heinrich von Sachsen, auflehnten, weil dieser die ihm durch vertragmäßige Vereinbarungen zustehenden Schatzungen rücksichtslos erweiterte und das Land nach Kräften auszujaugen versuchte. Herzog Heinrich war daher gezwungen, gegen die Freies zu Felde zu ziehen, und es gelang ihm auch, sie in schwerer Kampfen im Juli 1500 vollständig zu besiegen. Lediglich das befestigte Groningen leistete den Sachsen nach wie vor hartnäckigen Widerstand. Der Herzog zog deshalb seine gesamte Heeresmacht vor der Fest zusammen, um sie zu belagern. Wie die Chroniken melden, wurde die Stadt tagelang in bestiger Weise beschossen und bei dieser Gelegenheit wird auch einer Vorrichtung Erwähnung getan, die von den Belagerern erfunden wurde und mit deren Hilfe es möglich war, mit lautem Knall plätschernde und Brände verursachende Bomben eine gewisse Strecke weit zu schleudern. Eine zeitgenössische Chronik beschreibt dieses Kriegsgewehr als „nueuve forte buisen“ (neue kurze Büchse), „de man tumeler noempt“, und die inländische waren, „nur in de Stadt to weepen, um de borgeren darin to beschrieffen“. Es handelt sich hier also offenbar um einen Vorläufer, der heute im Schützengrabensystem verwendet und geführt bekanntlich zu der Maßnahme beanlagte, für jedes erbeutete Stück dieser merkwürdigen Waffe eine Kränze von 750 M. auszugeben. Die „forten buisen“ von Anno dagumal waren aber ohne Zweifel erheblich harmloser. Jedemfalls haben sie die Festung Groningen nicht zu Fall zu bringen vermocht.

* „Ach, der hat einen Arm verloren!“ Im Reg. Hofgarten zu Wahrenuth, so schreibt ein Leser der „Frankf. Volkszeitung“, gab kürzlich die Erbschapselle des 7. Infanterie-Regiments die Standmusik. Da hatte sich in der prächtigen Anlage auch eine Anzahl verwundeter Krieger eingefunden, um den Tönen der Kapelle zu lauschen. Vier der Feldgegnen kamen aus der Augenheilklinik. Sie führten einen ihrer Kameraden an der Hand und schritten bedächtig einher. Das besagte, daß jener leider die Schönheit der Natur nicht mehr sehen konnte. Ein Geschick hatte ihm seines Augenlichtes beraubt. Aber die zarten Klänge der Musik schienen in sein dunkles Dasein einige ermutigende Augenblicke hineinzutragen und gleichsam wie zur Hebung, das fehlende Augenlicht durch ein verklärtes Gefühl zu ersetzen zu versuchen, erklärte er seinen Kameraden, an welcher Stelle sich die einzelnen Instrumente befinden. „Hier die S-Trompete, da die Bass-Trompete, dort das Jagott, daneben die Klarinette und hier die Posaune“, sagte der junge Krieger in seinem

sächsischen Dialekt zu seinen Begleitern. „Ach, der ist blind!“ flüster es neben mir, aber so leise, daß es der seines Augenlichts beraubte Krieger nicht hören konnte. Es waren einige Frauen, die so sprachen. Sie gehörten nicht den oberen Klassen an, viellecht waren sie aus dem mittleren Virgetrum. „Ach, freute mich, daß sie sich dem Besten und Gegenüber so schonen benahmen. Sie besagten ihm nicht und machten ihm dadurch sein Los nicht noch schwerer. Aber sie hatten ein reges Mitleidgefühl. Eine Sammlung unter ihnen im stillen hatte ein reiches Ergebnis. Den Betrag gaben sie einem seiner Kameraden. Nicht alle Leute benehmen sich den Verwundeten gegenüber so und mancher verlebte Krieger empfindet es bitter, wenn er durch Negierigkeit bestraft, ausgefragt und bedauert wird. So richtet einer der Feldgegnen an die Vogtländische Zeitung“ in Blauen diese Aufschrift: „Leider gehöre ich zu den Menschen, die das Unglück hatten, in diesem Weltkrieg einen Arm verloren zu haben. Als solcher habe ich nun schon seit einem Vierteljahr Gelegenheit zu beobachten, wie hilflos sich das Publikum und Anwalben gegenüber verhalten. Zunächst müssen wir einsehen, daß jeder uns Begegnende uns von oben bis unten „müßet“. Das wollen wir uns noch gefallen lassen. Sodann hören wir von den Vorübergehenden: „Ach, der hat einen Arm verloren!“ Das bekommen wir Tag für Tag unzählige Male zu hören, weil die Vorübergehenden im Drange ihres Herzens es nicht fertigbringen, leise zu sprechen oder diese Aufmerksamungen ganz zu unterlassen. Und dabei soll ein solcher unglücklicher Mensch, der soviel seelisch völlig niedergedrückt ist, seelisch gesund! Wie wollen von den Leuten nicht bemitleidet sein. Trete aber für uns ein, wenn es gilt, uns in irgendwelcher Weise zu unterstützen! Ist das oben Berichtete wenig lustlos, so ist es das folgende erst recht: Die meisten Leute bleiben gleich vor Regier auf der Straße stehen, wenn ein übergeordneter Krieger des Weges daherkommt. Dazu haben wir doch wohl nicht unsere Glieder verlassen, damit man uns angafft und wie ein Schaustück betrachtet! Dazu geben wir uns nie und nimmer her! Darum, wenn ihr einem Krüppel begegnet, tut gar nicht, als ob er ein solcher wäre! Dann wird es gar kein eigentliches Krüppelturn mehr geben — uns Anwalben zur Freude!“ Diese bittersten Worte werden hoffentlich so manchem eine Lehre sein und ihn veranlassen, in Zukunft dem Würde der Verwundeten gemäß etwas mehr Rücksicht den verletzten Kriegern gegenüber an den Tag zu legen.

Seite 4.

ers freizubal... deren kritisch... enen Vor... es fast schra... lenfchen, die... wird viel G... bricht. Immer so he... auBer begriff... schafter, die... größere Me... beiterbewegun... e, ist ihr all... nicht getäu... a II, Sohn de... l, der sich al... dienft stellte... mheit vor de... agnie das G... und zurückf... rranzosen je... ter größten be... jet Befanden h... durch Ertrab... 500 Tote un... und Schöpf... er Nummer de... Juli (Herau... ene über de... durch das Ein... bibid eine h... lustrierten Ze... einer der Rati... n kann. Dem... e, in der en... usgabrann mit... rimmerkranke... t, daß es sich... el andelt. Man... d hergekommen... untergeordnete... untid und d... end einem fan...

Deutscher Metallarbeiterverband. Gestern fand in der Gewerkschaftszentrale die vierteljährliche Generalversammlung statt, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde in ehrender Weise der gefallenen Mitglieder gedacht, deren Zahl bis 1. Juli 82 betrug. Kollege Kückert erläuterte den gedruckt vorliegenden Geschäfts- und Kassenbericht, den die Versammlung debattelos entgegennahm. Sodann erstattete derselbe als Delegierter der Bewollmächtigungsstelle einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Generalversammlung in Berlin, der mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. In eine Diskussion über den Bericht wurde nicht eingetreten. Der Vorsitzende Kollege Sauer sprach in seinem Schlusswort die Hoffnung aus, daß durch die teilweise Wiedereinführung der Krankenunterstützung, und durch Einführung einer niederen Beitragsklasse für schlecht entlohnte Arbeiter die Arbeit der Vertrauensleute wesentlich erleichtert werde und daß diese unter den jetzigen Verhältnissen oft schwierige Arbeit auch die allseitige Unterstützung der Mitglieder aller Betriebe finden dürfte. Die Organisation habe sich bisher glänzend behauptet und stehe so da, daß sie auch nach der Beendigung des Krieges den Mitgliedern ein treuer Freund und Berater und Helfer in der Not sein könne. Damit hatte die Versammlung nach zweistündiger Dauer ihr Ende erreicht.

Brötchenverkauf in Wirtschaften, Kantinen, Koffgebetenen. Wie uns aus Wirtschaften mitgeteilt wird, will sich ein Teil des Publikums immer noch nicht der vom Ministerium des Innern erlassenen Vorschrift fügen, daß man jetzt in Wirtschaften, Kantinen und Koffgebetenen Brot nur gegen Abgabe von Brotmarken erhalten kann. Den Wirten ist bei Strafe verboten, Brot ohne Marken abzugeben. Einheimische können die hiesigen Brot- und Mehlscheine oder auch badische Landesbrotmarken benutzen; beides haben sie sich aber selbst zu beschaffen (Spartassengebäude, Zimmer 160). In Mannheim und anderen badischen Städten ist die Vorschrift, daß man in Wirtschaften usw. Brot nur gegen Marken erhalten kann, schon seit Monaten eingeführt, ohne daß sie zu Unzuträglichkeiten seitens der Gäste geführt hätte. Auch hier sollten die Wirte die Durchführung der im Interesse der Allgemeinheit getroffenen Bestimmungen nicht erschweren, sondern ihrerseits dazu beitragen, daß die Vorschrift überall eingehalten wird.

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der neugewählte Kassierer die Kassengehäfte übernommen hat. Alle das Kassentwesen betreffenden Mitteilungen sind an den Kassierer Genosse Friedr. Wählelein, Werderstraße 31, 3 zu richten.

Industriellentagung. In der vergangenen Woche fand hier die 20. ordentliche Plenarversammlung des Direktoriums des Verbandes Süddeutscher Industrieller statt. Die Versammlung beschäftigte sich vor allem mit der Frage der Gestaltung der deutschen Handelspolitik nach dem Krieg. In einem Vortrag des Verbandssyndikus Dr. Wied wurde hierbei die Erwirkung eines wirtschaftlichen und handelspolitischen Bündnisses Deutschlands mit der Donaumonarchie und der Einbeziehung des Osmanischen Reiches in dieses Wirtschaftsbündnis beleuchtet. Es soll in dieser Angelegenheit eine Rundfrage bei sämtlichen Verbandsgliedern erfolgen. Weiter befaßte die Versammlung die Abgabe von Kriegsgefangenen an die Industrie und die Zentralisierung und Ausgestaltung der Auslandsverkehrsstatistik. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Frage der Gestaltung der deutschen Handelspolitik nach dem Krieg fand eine vertrauliche Erörterung der Friedensziele seitens des Direktoriums statt.

Unfall. Im verfloßener Nacht zwischen 11 und 12 Uhr wurde ein Hotelwagen, welcher bei der Waldhornstraße die Kaiserstraße kreuzen wollte, von einem Straßenbahnwagen angefahren. Hierbei wurde der Fahrer des Hotelwagens vom Wege geschleudert und so erheblich verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wirtschaftslehre. In einer Wirtschaft in Mühlburg war am Samstagabend ein Fernmacher einen Tagelöhner mit einem Bierunterfaß, worauf ihm dieser mit einem Bierglas mehrere Schläge auf den Kopf befehle und starke Schnittwunden beibrachte.

Gefallene Badener.
Den Heldentod fürs Vaterland starben:


Wih. Germer, Kaufm. Beamter der Waffen- und Munitionsfabrik in Karlsruhe. Füllier Wih. Sondheim von Karlsruhe-Beiertheim. Ers. Res. R. Singer von Pforzheim. Sanitätsunteroffizier Robert Richard von Wimsheim. Schriftföher Max Weis von Mosbach. Ud. Philipp Litterst, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Fessenbach bei Offenburg. Ud. Julius Gloderer von Freiburg-Bezenhausen. Prof. Ottmar Schnarrenberger von Billingen. Ers. Res. Leo Hienerwadel von Zimmern bei Engen. Lokomotivführer der Militäreisenbahn J. E. L. Sner von Wittingen. Schütze Karl Friedrich Gutmann von Tegernau. Landsturmmann Friedrich Wagner und Res. Ernst Friedrich Frey von Eichholz. Ud. d. R. Oskar Ebner, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Wingen. Gese. Wilhelm Bräuer von Wangen am Untersee. Res. Adolf Kochner und Landwehrrn. Karl Drielmayer von Ueberlingen.

Neues vom Tage.

Berlinerer Dampfer. Amsterdam, 25. Juli. (A.L.) Das englische Nebelgeschiff Strathoona aus Anstland ging nach einer Neuermeldung aus Honolulu im Südlichen Pazifischen Ozean in der Nähe der Sidney-Inseln verloren. — Der Nebeldampfer Iris landete eine drablose Meldung, das am 14. Juli in Suva empfangen wurde, wonach ein Boot mit Leberlebenden gefunden wurde; ein zweites wird noch gesucht, das auf dem Wege nach Tongatabu ist.

An unsere Freunde und Leser!

In der jetzigen schweren Kriegszeit sollte jeder Leser und Freund unserer Sache für die Verbreitung unseres Blattes wirken. Jeder Leser soll auch regelmäßiger Bezieher werden.

Bedenket auch unserer im Felde stehenden Genossen! Bereitet ihnen eine Freude, indem Ihr für sie eine

Feldpost-Bestellung

löstet! Dieselbe kostet ebenso wie der gewöhnliche Bezug 75 Pfg. im Monat.

Also löset Feldpost-Bestellungen! Unsere Kämpfer werden es Euch danken.

Die Zeitung wird den im Felde stehenden von unserer Expedition als Feldpostbrief täglich nachgeschickt.

Bei Bestellung des Abonnements ist genau anzugeben, welchem Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompagnie usw. der Empfänger angehört.

Letzte Nachrichten.

Vorbereitungen für den etwaigen Winterfeldzug.

Berlin, 25. Juli. (Amtlich.) Die Seeresleitung teilt mit, daß für einen etwa kommenden Winterfeldzug der Bedarf an warmer Unterbekleidung, namentlich an Gendarmen, Pulswärmern und Stoffschuhen schon jetzt reichlich gedeckt ist.

Schwere Verluste der Verbündeten bei den Kämpfen um die Dardanellen.

Berlin, 26. Juli. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Athen: Ein von Andros hier eingetroffener englischer Offizier bezeugt die Verluste der Verbündeten bisher auf 80 000 Mann und versichert, daß die Nachrichten von Munitionsmangel der Türken unrichtig seien.

Die 42er vor Zwangorod.

Berlin, 25. Juli. Aus Paris erfährt die „Vossische Zeitung“: Die „Tribune de Geneve“ teilt aus Innsbruck mit, daß die Oesterreicher sieben 42 Zentimeter- und zwei 50 Zentimeter-Kanonen gegen Zwangorod geföhrt haben, das jetzt mit furchtbarer Wirkung bombardiert werde.

Einberufung des ungedienten Landsturms in Italien.

Rom, 25. Juli. Das amtliche Militärblatt veröffentlicht eine Verordnung, durch die die Jahrgänge 1884 bis 1888 des ungedienten Landsturms unter die Waffen gerufen werden. Alle Einberufenen haben sich in den Morgenstunden des 31. Juli zu stellen. — Das Militärblatt veröffentlicht ferner eine Verordnung, durch die die Provinzen Cremona und Piacenza, sowie der Teil der Provinz Novara, der bisher nicht zur Kriegszone gehörte, als Kriegsgebiet erklärt werden.

Die Zustände in Serbien.

Berlin, 25. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: Der zurecht in Serbien weilende Banderredakteur des „Ecolo“ gibt über die Zustände in Serbien interessante Aufschlüsse. Magrin erinnert zuerst an die unmenhlichen Verluste, welche die Typhusepidemie im Lande verursachte. Allein von dem serbischen Heer erlagen 30 000 Mann dem Typhus. Von der Zivilbevölkerung gingen an manchen Orten bis 30 Prozent zu Grunde. Von den ohnehin wenigen Ärzten fielen ein Drittel.

Annahme der holländischen Wehrvorlage.

Haag, 24. Juli. Die Zweite Kammer nahm gestern mit 55 gegen 13 Stimmen das Gesetz über die Erweiterung des Landsturmendienstes an. Die Sozialdemokraten hatten dagegen gestimmt.

Gegen die Verteuerung der Hülsenfrüchte in Oesterreich.

Wien, 24. Juli. (Mitteilung des R. und R. Telegraph. Corr. Bur.) Die durchaus ungerechtfertigte Verteuerung der Hülsenfrüchte im abgelaufenen Erntejahr hat die Regierung veranlaßt, auch die Hülsenfrüchte der Spekulation zu entziehen und sie in den Kreis derjenigen Lebensmittel einzubeziehen, deren Verkauf und Verbrauch unter staatlicher Aufsicht gestellt ist. Mit Verordnung des Gesamtministeriums werden inländische Hülsenfrüchte der Ernte des Jahres 1915 und zwar Erbsen, Linen und Bohnen aller Art, mit dem Zeitpunkt der Trennung vom Ackerboden beschlagnahmt. Ebenso werden am 1. August die noch vorhandenen Vorräte von Hülsenfrüchten dieser Art aus früheren Ernten beschlagnahmt.

Will Italien Deutschland den Krieg erklären?

Zürich, 26. Juli. Nach einer Mitteilung der „Neuen Züricher Zeitung“ ist die reaktionelle Aufforderung des „Popolo d'Italia“, die Regierung möge Deutschland den Krieg erklären, bisher immer von der Zensur gestrichen worden. Dies ist jetzt nicht mehr der Fall. Gestern enthielt das Blatt der Reformsozialisten wiederum einen Aufsatz, der die Notwendigkeit der Kriegserklärung beweisen soll.

Die Presse und die amerikanische Note.

London, 26. Juli. Das Neuterische Bureau meldet aus Newyork: Die Blätter sind einstimmig der Meinung, daß die Vereinigten Staaten in der Angelegenheit der Unter-

seeboote ihr letztes Wort gesprochen hätten und der Ausgang der Sache nun von Deutschland abhängt. Die Fassung der Note wird allgemein gelobt. Man vertraut darauf, daß die Nation den Präsidenten unterstützen wird, was immer auch kommen möge. — „Newyork Herald“ schreibt: Nach dieser feierlichen Warnung bleibt Deutschland kein Mittel mehr, um sich den Folgen einer Lat, wie es die Versenkung der „Rustania“ war, zu entziehen. Es bleibt ihm nichts übrig, als den Unterseebootkrieg nach dem Völkerrecht zu führen. — „World“ schreibt ähnlich. — „Journal of Commerce“ erklärt: Die Note ist in energischem Tone abgefaßt. Man kann daraus schließen, daß man nicht anderes erwartet als ein Nachgeben Deutschlands. — „Newyork Times“ schreiben: Mit Mut und Entschlossenheit haben Wilson und Lansing der inneren Ueberzeugung des amerikanischen Volkes Ausdruck gegeben, daß es Zeit ist, den langwierigen Besprechungen ein Ende zu machen, weil auf den Einspruch und die Forderungen Amerikas von Deutschland stets ausweichend geantwortet wurde.

Berlin, 25. Juli. Die Note des Präsidenten Wilson wird von den Berliner Morgenblättern durchweg als sehr unbefriedigend bezeichnet. Die Blätter sprechen offen aus, daß die Note mit aller Absicht den springenden Punkt der ganzen Frage übersehe und jede vernünftige Rücksichtnahme darauf bemißen lasse, daß Deutschland sich in einem Kampf um Sein oder Nichtsein befinde. Mehrere Blätter fanden es unbegründlich, daß alle entgegenkommenden deutschen Vorschläge rundweg abgelehnt werden, und daß Deutschland zugunnet wird, in einem solchen Existenzkampf auf die volle Ausnutzung seiner Kraft zu verzichten, nur damit einige Neutrale ihrer Raune, auf feindlichen Schiffen über den Ozean zu fahren, genügen können. Verschiedene Blätter werfen die Frage auf, ob Wilsons Note nicht auf eine mittelbare Unterstützung Englands hinciele. Das Gesamturteil der Presse geht dahin, daß Deutschland zwar eine Verständigung mit den Vereinigten Staaten hoch anklage, aber nicht um jeden Preis, und daß ferner die Einräumung weiterer Zugeständnisse eine Demütigung für Deutschland bedeuten würde, sowie daß der Unterseebootkrieg seinen vorgezeichneten Gang weiter gehen müsse.

Wilson's Pläne.

London, 25. Juli. Das „Neuterische Büro“ meldet aus Washington: Nach der Veröffentlichung der Note an Deutschland wurde bekannt, daß Präsident Wilson von den Leitern des Heeres- und des Marineministeriums Berichte über den Stand der nationalen Verteidigung einforderte. Wilson erwog ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Lage seit einiger Zeit ein angemessenes Marineprogramm, das er dem Kongresse unterbreiten wird. Er wünscht besonders, daß die Flotte jeder anderen Flotte an Schlagkraft gleichkommt und bereitet ein Programm über den Ausbau der Armee und über eine entsprechende Ausbildung der Bürger vor, soweit sie mit den amerikanischen Ueberlieferungen im Einklang steht. Dies soll in die nächste Botschaft an den Kongreß aufgenommen werden. Wie verlautet, würden über diesen Teil des allgemeinen nationalen Verteidigungsprogramms einige endgültige Entschlüsse gefaßt.

Japans Rüstungen gegen England.

London, 25. Juli. Die „Morning Post“ meldet aus Tokio: In Japan gewinnt die Ueberzeugung Boden, daß der Mißerfolg der Verhandlungen mit China auf den Widerstand Englands und Amerikas gegen die japanischen Forderungen zurückzuführen ist, daß dieser Widerstand einer bestimmten politischen Richtung dieser Staaten entspricht und daß Japans Zukunft von der Möglichkeit abhängt, diesem Widerstand, der sich künftig vermutlich noch steigern werde, zu begegnen. Die erste Antwort auf diese Herausforderungen war der Beschluß, Armee und Flotte zu vermehren. Die japanische Militärpartei hatte schon vor den Verhandlungen mit China zwei neue Divisionen gefordert. Später erklärte der Ministerpräsident, Graf Okuma, der Vorsitzender der japanischen Friedensgesellschaft ist, Japan könne nicht zufrieden sein, bevor es fünf- undzwanzig Divisionen besitze. Das Schiffbauprogramm umfaßt 4 Ueberdreadnoughts, 24 Zerstörer, 2 Aufklärer, 8 Unterseeboote für die nächsten vier Jahre. Aber das Gesamtprogramm sieht 8 Schlachtkreuzer, 8 Dreadnoughts, 64 Zerstörer, 24 Unterseeboote und mehrere Transportschiffe vor. Japan ist entschlossen, die eigene Macht und das eigene Ansehen in China durch europäische Mächte nicht zurückdrängen zu lassen. Es empfindet, daß der europäische Krieg das deutsche System dem englischen gegenüber offenkundig als das praktischere erwiesen hat. Wieleicht ist das darauf zurückzuführen, daß so viele japanische Gelehrte und Militärs deutsche Erziehung genossen haben. Die Gefahren des Militarismus, gegen die in England und Amerika gepredigt wird, bestimmem Japan nicht im geringsten.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 26. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari-Burnu Minenkampf. Am 24. Juli wurde die feindliche Landungsstelle beschossen. Bei Seddul-Bahr schwaches Feuergefecht. Unsere Artillerie zwang eine feindliche Geschützatterie, westlich von Giffaril, vor unserm linken Flügel ihre Stellung zu wechseln und brachte sie zum Schwelgen, als die Batterie ihr Feuer wieder begann. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Briefkasten der Redaktion.

Gentoshau. Gedicht ist nicht druckreif.
Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Illustrationen: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Genossen! Werbt neue Abonnenten. Von heute ab bis zum Monatschluß erhalten neugewonnene Abonnenten unsere Zeitung gratis zugestellt.

Gurken-Verkauf.

Montag, den 26. Juli 1915 werden auf dem Wochenmarkt neben Heidelbeeren und Himbeeren verkauft:

- 30000 ganz frische Essigurken das Stück f. 2 Pfg.
- 20000 „ „ Salzgurken „ „ 3 „
- 1000 „ „ Salatgurken „ „ 5 „

Bei schlechtem Wetter findet der Verkauf Vormittags von 9-12 Uhr und sonst der Vorrat reicht, Nachmittags von 3 Uhr ab in der Fischhalle statt.

Im Laufe der nächsten Woche werden auf dem Markt auch mehrere Wagen Weißtraut billig verkauft.

Städt. Nahrungsmittelamt.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

30. Dankagung.

An Spenden für das Rote Kreuz sind aus der Stadt Karlsruhe bei unserer Kassenverwaltung in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1915 weiter M 46 761,09 abgeliefert worden. Mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute M 738 292,75, darunter für den Liebesgabenfonds M 99 895,15. Ferner gingen ein für das Verwundeten-Tagesheim M 741,21, mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute M 4411,21.

Für die Kriegsinvalidenfürsorge M 168,—, mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute M 1295,75.

Für alle Gaben herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 20. Juli 1915.

Der Vorsitzende der Depotabteilung: Geheimer Rat Dr. Glodner.

Bruchsal.

Für unsere hiesige Filiale suchen wir per 1. August eine zuverlässige

Zeitungsträgerin.

Näheres zu erfragen bei Herrn J. A. Göpferich, Durlacherstraße 83.

Wir empfehlen:

Neueste Kriegskarte

umfassend sämtliche Gebiete des europäischen Kriegsschauplatzes, sowie Kleinasien, Ägypten, Tripolis, Algerien, Marokko und die deutschen Kolonien.

Diese Kriegskarte zeichnet sich durch klaren scharfen Druck und Uebersichtlichkeit aus und ist das Beste bis jetzt gebotene.

Preis M. 1.—.

Nach auswärts 10 Pf. Porto.

Buchhandlung „Volksfreund“, Karlsruhe
Luisenstraße 24. — Telephon 128.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheanträge. Franz Stug von Niederschöpsheim, Postassistent in Offenburg, mit Anna Morath v. Dellingen, Heinrich Bud von hier, Schlosser hier, mit Emilie Beitz von Wetten. Ernst Sauer von hier, Schlosser hier, mit Johanna Neubeder von Mannheim. Wilhelm Demert von Altrip, Bäcker hier, mit Margarete Dolland von hier.

Eheschließungen. Otto Keller von hier, Bautechniker hier, mit Luise Bratisch von hier. Gottlob Bulling von Grozingersheim, Verm.-Assistent hier, mit Karolina Saurer von Eichberg. Otto Ernst v. Baden, Kaufmann in Baden, mit Maria Nagel v. Effen.

Geburten. Maria Augusta, Vater Friedrich Marquardt, Gasarbeiter. Werner Hermann, Vater Ludwig Hausen, Mechanikermeister. Karl Werner, Vater Heinrich Hirsch, Fabrikant. Justine Luise Weisla, V. Franz Stecher, Maler. Wilhelm, V. Gottlieb König IX, Landwirt. Lydia, V. Alois Wilhelm, Schneider. Otto Willi, V. Otto Doll, Zimmermann. Maria Beria, V. Melchior Radt, Magazinarbeiter. Frieda Gisela, V. Otto Kambeich, Spezereihändler. Dietrich Wilhelm, V. Reinhold Helbing, Professor. Walter August Alban, V. August Landherr, Schneider. Maria Magdalena, V. Franz Krieg, Schmied. Eugen Wilhelm Otto, V. Eugen Prinsko, Postinspektor.

Todesfälle. Emil, alt 3 Monate 8 Tage, Vater Alexander Koch, Flechernermeister. Johann Krüger, Steinhauer, ledig, alt 81 Jahre. Karl Grieshaber, Eisenbreher, Ehemann, alt 46 Jahre. Josef, alt 7 Monate 16 Tage, Vater Mathias Morgen, Fabrikarbeiter. Rosa Kern, Ehefrau des Schlossers Karl Jos. Kern, alt 81 Jahre. Louis Mörz, Professor, Witwer, alt 69 Jahre. Math, 3 Mon. 14 Tage alt, V. Adolf Lenhard, Tagelöhner. Josef Sprang, Landwirt, Ehemann, 62 J. alt. Amalie, 1 J. 16 Tage alt, V. Otto Moseler, Konditor. Sofie, 1 J. 5 Tage alt, V. Karl Höfel, Plattenleger.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten. Friedrich Wilhelm, Vater Leopold Christian Wadershauer, Schlosser. Wilhelm Joseph Friedrich, Vater Gabriel Friedrich Heidt, städt. Vorarbeiter. Erna Rosa, Vater Theodor August Benneter, Metalldecker. Ella Maria, Vater Georg Karl Josef Throm, Zahntechniker. Josef Wilhelm, Vater Josef Clemens Widmann, Druckereibesitzer. Christian, Vater Christian Horst, Straßenbahnschaffner. Irma Luise, Vater Friedrich Wilhelm Jite, Landwirt.

Eheanträge. Hedwig Erna Sophie, Vater August Christian Heinrich Dreher, Monteur, 1 1/2 Jahre alt. Gottlob Paul Siekersth, Monteur, Ehemann, Unteroffizier d. L., 32 1/2 J. alt. Magdalena Schwarz geb. Raas, Ehefrau, 53 Jahre alt, wohnhaft in Hohenwettersbach. Elisabetha Richard geb. Krebs, Witwe, 73 1/2 Jahre alt. Paula Luise, Vater Christian Wilhelm Nieth, Fabrikarbeiter, 18 Tage alt. Heinrich Leutner, Kaufmann, ledig, 23 Jahre alt. Karl Georg Danneheimer, Schuhmacher, ledig, Kriegsfreiwilliger 1870er Jahre alt. Mathilde, Vater August Schmitt, Maschinenarbeiter, 17 Wochen alt. Maria Pauline, Vater Christian Wilhelm Nieth, Fabrikarbeiter, 22 J. alt.

Sonder-Preise

Soweit Vorrat!

Reste und Abschnitte

- Wollstoffe
- Waschstoffe
- Seidenstoffe
- Wäschestoffe
- Futterstoffe
- Baumwollwaren
- Leinenwaren
- Möbelstoffe
- Läuferstoffe
- Linoleum
- Spitzen
- Stickereien
- Besätze
- Gardinen
- Wachstuch

zu sehr billigen Preisen.

7087

Hermann Tietz

Sonder-Angebot

während unseres

Räumungs-Verkaufes!

Ausser den bedeutend ermäßigten Preisen gewähren wir

Doppelte Rabattmarken oder 10 Prozent in bar.

Herren-Sacco-Anzüge

- Serie I bisheriger Preis bis Mark 33.—
- Serie II bisheriger Preis bis Mark 38.—
- Serie III bisheriger Preis bis Mark 48.—
- Serie IV bisheriger Preis bis Mark 58.—
- Serie V bisheriger Preis bis Mark 68.—

- jetzt Mark 23.—
- jetzt Mark 29.—
- jetzt Mark 36.—
- jetzt Mark 45.—
- jetzt Mark 53.—

Mit Rücksicht auf den Personalmangel bitten wir zum Einkauf auch den Vormittag zu benutzen.

Spiegel & Wels

Karlsruhe.

Soeben wieder erschienen:

Pflanzen Gemüse!

Eine Aufforderung und Anleitung zum Gemüsebau von G. Thiem,

Groß-Obstbaulehrer an der Landwirtschaftsschule Augustenber

Ein in der jetzigen Zeit des Kleingemüsebaues sehr empfehlenswertes Werkchen. Preis 50 Pfg.

Buchhandlung „Volksfreund“ Luisenstraße 24. Telefon Nr. 128.

Arbeiter!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Volksfreund“.

Verloren wurde heute Nacht um 12 Uhr auf dem Wege von Prinz Ludwig bis zur Wilhelmstr. 28 ein Einmarm- und ein Zweimarm-Schein Abzugeben Wilhelmstr. 28 II. r.

Druckfachen fertigt an Buchdruckerei Volksfreund.

Mohrstühle jeder Größe werden zum höchsten angenehmen und gute Arbeit zugehört. A. Schiermann, Buchdr.-Anst., Wilhelmstraße 7 III (Weststadt). NB. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.

Pfannkuch & Co

Erhältlich ohne Brotmarken

Mais-Mehl

(Mit Weizenmehl zur Hälfte gemischt, ist dasselbe vorzüglich zu Obsttuchen geeignet.)

40 Pfg. 10 Pfund 3.80

Wir empfehlen für auswärtige Hotels und Pensionen als Probe Postfakt (neun Pfund) zu M. 3.75 unter Nachnahme oder Vereinfachung des Betrages.

Rezepte für Mais-Mehl bitten wir in unseren Filialen zu verlangen.

Die Fassung des Inserates in der Samstag-Nummer konnte den Anschein erwecken, als ob Maismehl mit Weizenmehl gemischt bei uns erhältlich wäre; dies trifft jedoch nicht zu.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Grundstück: Gemerkung Karlsruhe, Lgb. Nr. 1188 7 ar 24 qm mit Gebäuden, Erbprinzenstraße 25 (Metzgerei).

Eigenümer: Metzgermeister Albert Schneider und Emma Katharina geborene Wetmann, Witwe des Metzgermeisters Franz Josef Schneider in Karlsruhe. Schätzung 200 000 M.

Versteigerungstermin: Donnerstag, d. 5. Aug. 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatgebäude, Akademiestraße 8.

Mündliche Auskunst gebührenfrei beim Notariat. 6784 Karlsruhe, den 18. Juni 1915.

Groß. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Zum Neubau eines Dienerswohngebäudes für das Schulhaus am Tulla-Platz ist die

Schreinerarbeit

zu vergeben. Bordrude können beim städt. Hochbauamt, Karl Friedrichstraße 8, Zimmer Nr. 188, abgegeben werden.

Dabei ist auch die Angebote bis

Donnerstag den 5. August 1915, nachmittags 4 Uhr einzureichen.

Karlsruhe, den 24. Juli 1915. Städt. Hochbauamt.

Pfannkuch & Co

Neue belgische und holländer

Kartoffeln

3 Pfd. 30 Pfg. Zentner 10.—

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.